



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

38 (7.2.1940) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-295964](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-295964)

ALAST
wenige Tage!
größten Erfolge
Spielzeit!
WESSELY
BIRGEL



JLONA
...
30 8.00

INA
SPIELE

Reise
Tilsit

ELLE
9.30 Uhr
Bahn

IZING
...
er Fiaker

ten
...
fahrend
der Ver-

Hitler-Freud-Banner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Mittwoch-Ausgabe

10. Jahrgang

Nummer 38

Mannheim, 7. Februar 1940

Oberster Kriegsrat tagte in Paris Kriegsausweitung um jeden Preis / Neuer Druck auf Skandinavien

Lahme Propagandalügen aus England

Eine deutsche Richtigstellung

Berlin, 6. Febr. (SB-Zeit.)

Der neueste Schwindel der englischen Propaganda befaßt sich wiederum mit der deutschen Haltung im russisch-sinnischen Konflikt. Um die eigene heuchlerische Einstellung zu diesem Konflikt zu verschleiern, bemüht man sich trambphast, erneut die seit Beginn des Konfliktes von Deutschland eingehaltene Linie strikter Neutralität in Zweifel zu ziehen. So sprechen englische Presse und Rundfunk von deutschen Offizieren und Technikern, die in der sowjetrussischen Armee Dienst tun, von deutschen Schiffen, die Artillerie und Munition für die russischen Truppen nach Vessamo und Murmann gebracht hätten, ferner von einem Austausch deutscher Kriegsschiffe gegen russische U-Boote usw. Hierzu wird amtlich mitgeteilt, daß

1. Rußland nie eine Unterstützung irgendeiner Art gegen Finnland gebeten hat.
2. Deutschland niemals irgendeine militärische Unterstützung im russisch-sinnischen Konflikt an Rußland geleistet hat.
3. man eigentlich annehmen sollte, daß die immer lauter werdende englische Propaganda sämtlich auf originellere Schwindelereien kommen sollte.

Paris verweigert deutschen Besitz

(Von unserem Vertreter)

mü. Brüssel, 6. Februar.

In Paris ist eine Versteigerung von Möbeln vorgenommen worden, die größtenteils im rechtmäßigen Besitz deutscher Staatsangehöriger und Firmen sind und nach Kriegsausbruch beschlagnahmt wurden. Es waren jedoch nur wenige Käufer erschienen, so daß nur ein kleiner Teil der Möbel losgeschlagen wurde, und zwar zu einem Bruchteil ihres Wertes, nämlich für die lächerliche Summe von 77 000 Franken (etwa 5000.— RM.). Ein neuer Beweis dafür, daß Moral und Völkerecht den gegenwärtigen Machthabern Frankreichs unbekannt Begriffe sind.

Der Norden wieder im Mittelpunkt

Neue Aufhebung der Neutralen, für England zu kämpfen

(Von unserem Vertreter)

mü. Brüssel, 6. Februar.

Die fünfte Zusammenkunft des sogenannten Obersten Alliierten Rates hat überraschend am Montag in Paris stattgefunden. Ursprünglich war London als Besprechungsort vorgesehen. Die Nachwirkungen seiner Fehlvorlesung machten Daladier die Reise über den Kanal jedoch unmöglich.

England war bei der Besprechung vertreten durch Ministerpräsident Chamberlain, Außenminister Lord Halifax, den Ersten Lord der Admiralität Winston Churchill, den Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood, den Kriegsminister Oliver Stanley sowie weiter durch Sir Ronald Campbell, Sir Alexander Cadogan und Sir Dudley Pound, den Generalstabschef Sir C. Franke, den Luftmarschall Perth und den Generalmajor Ismah. Von den Franzosen nahmen an der Sitzung teil Ministerpräsident Daladier, Marineminister Camille, Luftfahrtminister Guy la Chambre, der Staatssekretär des Auswärtigen Champetier de Ribes, der Unterstaatssekretär Alexis Leger, General Gamelin, Admiral Darlan, Luftfahrtgeneral Vuillemin und der Rabinettchef Daladiers, Decamp.

Die Pariser Presse beschränkt sich vorläufig auf eine einfache Wiedergabe des Kommunikatés, das nach Beendigung der Sitzung des Obersten Kriegsrates herausgegeben wurde. Dagegen behält der Außenpolitiker des „Temps“ in einer Zuschrift an den Brüsseler „Soir“ die Informationen, die schon am Montagabend aus neutralen Kreisen über die Besprechung in Umlauf gesetzt worden waren. Die Laagna, erklärt der Leitartikel des „Temps“, sei von „außerordentlicher Bedeutung“ gewesen, was schon aus der

Teilnehmerliste hervorgeht. Dem Kommunikaté selbst sei im Augenblick nichts hinzuzufügen. Es sei natürlich, daß der Oberste Kriegsrat sich zu dem gegenwärtigen Augenblick versammelt habe, um eine eingehende Prüfung der Situation vorzunehmen und die für die Führung des Krieges notwendigen Entscheidungen zu treffen. Es handle sich für die Weltmächte darum, für zukünftige Ereignisse bereit zu sein und sich völlige Handlungsfreiheit zu sichern, welches auch die Umstände wären, vor die sie gestellt würden. Die gegenwärtige Situation Europas könne nur als Ganzes beurteilt werden. Alle Probleme, die sie enthalten, hätten die gleichen weitreichenden Auswirkungen und stellten das Schicksal aller Völker in Frage. Das gelte sowohl für die Sicherheit der Balkanstaaten, wie auch für den russisch-sinnischen Konflikt, der den Charakter eines europäischen Konfliktes habe, an dem sich niemand desinteressieren könne.

Der letzte Hinweis kann als eindeutige Bestätigung der Meldung angesehen werden, die des Belgischer Nachrichtenbüro aus London übermittelte und der zufolge die englische und die französische Regierung „ernsthaft an die Entsendung von Truppen“, genauer gesagt, von „Freiwilligen“, nach Finnland dächten. Der Oberste Kriegsrat dürfte sich in seinen Pariser Besprechungen genauestens mit dieser Frage beschäftigt haben. Die Erklärung des „Temps“-Leitartiklers, daß kein europäisches Volk sich an dem russisch-sinnischen Konflikt desinteressieren dürfe, deutet auf eine neue Position der Weltmächte auf die skandinavischen Länder hin. Nach dem Fehlschlagen der Balkanpläne, auf die vor allem Paris so große Hoffnungen gesetzt hatte, ist jetzt wieder Nord-europa an der Reihe. Diese Tendenz der Kriegsausweitung auf Kosten der Neutralen wird durch die Darstellung des Außenpolitikers des „Temps“ klar genug gegeben. Sie sollen die von London gewünschte „effektive Hilfe“

Fortsetzung siehe Seite 2

Neuer Versuchsballon

Mannheim, 6. Februar.

In Paris hat wieder einmal, diesmal nach einer verhältnismäßig langen Pause, der Oberste Kriegsrat der westlichen Demokratien getagt. Das Aufgebot war besonders groß. Chamberlain, Lord Halifax, Churchill und eine Anzahl weiterer Minister waren über den Kanal gekommen und hatten sich mit Daladier, Generalissimo Gamelin und allen sonst verantwortlichen Franzosen hinter verschlossenen Türen zusammengesetzt, um über die für die westlichen Demokratien ja nicht gerade sehr rosighe Situation zu beraten. Natürlich hat wieder einmal völlige Übereinstimmung geberrsch! Das Kommunikaté bewegt sich in den üblichen Höflichkeitsschablonen und spiegelt nur recht wenig das wider, was hinter den Kulissen vor sich gegangen sein mag. Aufschlußreicher ist schon eine Meldung, die der „Temps“-Leitartikel einem Brüsseler Blatt gegeben hat. Daraus geht einwandfrei hervor, daß angesichts der Sorgen und Ängste, mit denen Paris und London gegenwärtig belastet sind, wieder einmal das Problem der Kriegsausweitung im Vordergrund gestanden hat.

Unter dem Eindruck des Misserfolgs, den die westlichen Bemühungen auf der Balkanfront in Belgrad erlitten haben, hat man sich in Paris die Frage vorgelegt, wo man nun wieder seinen Hebel einschlagen könne. Der Balkan hatte sich mit allen Mitteln gegen die Beeinflussungsversuche zur Wehr gesetzt, und selbst die Türkei scheint die Erwartungen, die London und Paris auf sie gesetzt hatten, nicht erfüllt zu haben. Wir wissen heute schon, daß das Spiel der westlichen Demokratien auf dem Balkan sicher noch nicht ausgespielt ist. Vor-erst aber wehren sich die Staaten des Balkan- und Donauraumes mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen, ins Schlepptau der Weltmächte genommen zu werden. Sie wissen, daß für sie sehr viel auf dem Spiele steht, wenn sie sich ihrer Neutralität begeben und ihre Friedenspolitik in eine Kriegspolitik umwandeln würden. Sie fürchten nicht nur Gefahren, die ihnen dann von Deutschland drohen würden, sondern auch den Druck, der von Sowjetrußland her sich bei ihnen geltend machen möchte. Dieser doppelten Gefahr können und wollen sie sich nicht aussetzen.

Diese entschlossene Haltung darf angesichts des großen Drucks, der von England und Frankreich auf die Mitglieder der Balkanfront ausgeübt wurde, nicht übersehen werden. Ein Bericht der Sowjetagentur „TASS“ aus Sofia, der zum Abschluß der Belgrader Konferenz in den Moskauer Blättern abgedruckt wird, unterstreicht die ungewöhnlichen Ausmaße dieses Drucks und stellt gleichzeitig fest, daß trotzdem das Ergebnis der Konferenz ein Fiasko für die Pläne des englisch-französischen Blockes enthalte. Jedenfalls konnte, so stellt man in Moskau mit sichtlich Genugtuung fest, das Scheitern der Bemühungen Englands und Frankreichs, alle Balkanstaaten gegen Deutschland aufzubringen und sie in die anti-deutsche Wirtschaftsblokade hineinzujwingen, seinen Augenblick bezweifelt werden. Um so furioser wirkte die englische und französische Presse, die diese Tatsache mit einem verstärkten Lärm übertönen wollte und behauptete, daß die Ergebnisse der Konferenz der Balkanfront die Erwartungen Englands und Frankreichs geradezu übertrafen hätten.

Soweit die Moskauer Presse. In diesem Urteil ist zweifellos sehr viel Richtiges. Und die Tatsache, daß man unmittelbar nach der Balkanfront auf dem Pariser Kriegsrat den Akzent wieder auf Skandinavien gelegt hat, tragt die schönfärbende Pariser und Londoner Presse Lügen: denn wäre Belgrad ein Erfolg gewesen, würde sich vor allem England gebüht haben, Skandinavien gerade jetzt wieder in den Vordergrund zu stellen. Denn man weiß ja, daß bei der letzten Kriegsausweitungsdiskussion England sehr darum beforat war, die allzu großen Heißsporne in Paris zu bremsen, weil England eine allzu große Zersplitterung seiner Kräfte weit weniger vertragen kann als etwa Paris, das hofft, bei einer Kriegsausweitung von seiner gefährdeten Existenz abzulenken. Wenn nun also das Schwergewicht wieder auf den Norden gelegt wird, so darf man nicht zuletzt auch daraus wohl schließen, daß sowohl England wie Frankreich trotz allem zur Schau gestellten Optimismus mit dem Ergebnis von

10000-Tonner aus einem Geleitzug heraus verfenkt

Die „Beaverburn“ war einer der modernsten und schnellsten Dampfer der englischen Handelsflotte

DNB Amsterdam, 6. Februar.

Der 9874 BRT. große englische Dampfer „Beaverburn“ ist, wie mittlerweile auch von Neuter bestätigt wird, in der Nähe der englischen Südküste aus einem Geleitzug heraus torpediert worden. Er befand sich zusammen mit vier anderen Ozeandampfern auf dem Weg von Kanada nach England.

Die der Amsterdamer „Telegraaf“ berichtet, handelt es sich bei der „Beaverburn“ um eines der schnellsten und bestgerüsteten englischen Frachtschiffe. Es gehörte der Canadian-Pacifie-Linie und verkehr zusammen mit den vier anderen Schiffen der „Beaver“-Klasse seit 1928 einen regelmäßigen zehntägigen Dienst nach Kanada. Die Schiffe sind mit besonderen Abteilungen zum Transport von Früchten ausgestattet.

Nach einer Neutermeldung konnten 76 Mitglieder der Besatzung gerettet werden.

Noch ein Erfolg unserer Fliegerangriffe

London, 6. Febr. (SB-Zeit.)

Der Samstag von deutschen Fliegerbomben schwer beschädigte englische Dampfer „Haron Ruthven“ ist Sonntag gestrandet.

Norwegen unter dem Eindruck der deutschen Erfolge

(Von unserem Vertreter)

Oslo, 7. Februar

Neben den Erfolgen der deutschen Luftwaffe erfährt die in gleichem Maße erfolglose Kriegsführung der deutschen Marine in der nordwestlichen Ozeanflotte und Presse eine Betrachtung, die den wachsenden Eindruck der deutschen Erfolge widerspiegelt. Die jetzt gemeldete Torpedierung des englischen Frachtschiffes

„Beaverburn“ wird in den Blättern mit dem Zufall versehen, daß damit eines der prächtigsten und schnellsten Frachtschiffe der Welt, auf das die Engländer stolz gewesen seien, verfenkt worden sei.

Auf eine Mine gelau'en

DNB London, 6. Februar

Der britische Dampfer „Portelee“ (1054 BRT) ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Neun Überlebende wurden von einem finnischen Schiff aufgenommen.

Griechischer Dampfer gesunken

DNB Amsterdam, 6. Februar

Wie Neuter aus London meldet, ist während des vergangenen Wochenendes außer den bereits bekannt gewordenen Schiffen noch der griechische Dampfer „Keramiak“ (5065 BRT) gesunken.

An der „Todesküste“ verschollen

DNB Amsterdam, 6. Februar.

Nach einer Meldung des „Maasbode“ aus Ostende ist man dort um das Schicksal des belgischen Dampfers „Charles“ (516 BRT) unruhig, da man seit einiger Zeit nichts um den Verbleib des Schiffes erfahren habe. Einer Havasmeldung aus London zufolge, sollen vier der zehn Besatzungsmitglieder der „Charles“ am letzten Sonntag in England an Land gebracht worden sein. Die sechs übrigen Besatzungsmitglieder, die sich mit Hilfe eines Klotzes in Sicherheit hätten bringen wollen, würden vermißt.

DNB Rom, 6. Februar

Wie „Palestine Post“ aus Telaviv meldet,

ist man von dem griechischen Dampfer „Bopi“ (1500 BRT) seit über 40 Tagen ohne Nachricht. Der Dampfer war mit einer Ladung Zitronen nach Glasgow unterwegs. Zum mindesten rechnet man damit, daß die gesamte Ladung verborben ist.

Dänischer Schoner vernichtet

(Von unserem Vertreter)

Köpenhagen, 7. Februar

Der dänische Motorschoner „Karin“ (330 BRT) wurde in der Nacht zum Dienstag vor der schottischen Ostküste von einer Innerexplosion in Brand gesetzt und verbrannt. 22 Mann der Besatzung wurden getötet. Die sieben Aelichen retteten sich an Land. Die Explosion entstand, wie ein Neuterbericht besagt, als Folge von Entzündung der Deltank, beim Versuch, die Motoren anzulassen. Das Schiff war vorher in hartem Wetter vor der Küste in Seemot geraten und eine Bergung erschien ohnedien fraglich.

DNB Amsterdam, 6. Februar

Zu der Zerstörung des dänischen Schoners „Karin“ (330 BRT) in einem Hafen der schottischen Ostküste liegt eine Havasmeldung aus London vor. Danach war die „Karin“ bereits am Montag manövrierunfähig geworden und die Besatzung hatte sich von Bord gegeben. Später jedoch habe die Besatzung einen neuen Versuch unternommen, das Schiff an einen Ankerplatz in dem betreffenden schottischen Hafen zu bringen. Bei dem Versuch, die Schiffsmotoren in Gang zu bringen, habe sich eine Explosion ereignet, durch die das ganze Schiff in Brand geraten sei. Während der Nacht sei dann die „Karin“ völlig ein Raub der Flammen geworden.

Der Oberste Kriegsrat tagte in Paris

Fortsetzung von Seite 1

Belgrad sehr unzufrieden sind. Nun muß bloß die Finnland-Frage wieder herhalten. Man drückt auf die Tränendrüse der Neutralen und sagt, daß sich niemand an dem russisch-finnischen Konflikt desinteressieren könne. Man fordert dazu auf, Hilfstruppen zu entsenden, Hilfstruppen, mit denen man selbst bislang derart zurückgehalten hat, daß bereits die ganze Welt darüber spöttelt. Wir glauben kaum, daß in den nordischen Staaten noch einmal wieder das alte Rezept, für England die russischen Kaskanten aus dem Feuer holen zu sollen, verstanden kann. Die letzten Wochen sollten genügt haben, um auch dem letzten Neutralen klarzumachen, wie faul es um die ewig-französische Sache bestellt ist und daß auch ein Abenteuergeschäft solcher Art London und Paris keine Entlastung mehr zu bringen vermag.

Wie aber auch im einzelnen dieser neue Versuchsbalkon gelandet werden mag, — vor einer unmittelbaren und direkten Auseinandersetzung zwischen Deutschland auf der einen und England und Frankreich auf der anderen Seite werden dadurch die westlichen Demokratien nicht bewahrt bleiben. Alles Abwenden ihrer Sorgen und Räte auf die Neutralen muß letzten Endes ein Versuch an untauglichen Objekten bleiben. Auf diese unmittelbare Auseinandersetzung ist Deutschland bis zum letzten vorbereitet. Das hat Reichsminister Dr. Goebbels noch wieder am Dienstag klar herausgesprochen. Auch das hat er noch einmal wieder unterstrichen, daß an unserer absoluten Ueberlegenheit keinerlei Zweifel mehr möglich ist. Für Deutschland gibt es nur das eine entscheidende Problem: Wie gewinnen wir den Krieg? Daran ist alles einzustellen, und dem wird alles andere heute untergeordnet. Alle Willensenergien werden auf dieses eine Ziel gerichtet. Alles Nebenmäßliche tritt zurück. Und wir wissen, was Deutschland mit seiner Entschlossenheit, seiner Einmütigkeit und seiner rüstungsmäßigen Ueberlegenheit heute vermag. Man der Westen auch noch so sehr Versuchsbalkone in die Luft setzen und auf Kriegswidrigkeit sinnen, — die Entscheidung und die Richtung dieser Entscheidung werden dadurch nicht angetastet.

Der russische Heeresbericht

DNB Moskau, 6. Februar

Das Kommuniqué des Generalstabes vom Militärbezirk Leningrad vom 5. Februar meldet: Aufklärungsstätigkeit und hellenweise geringes Artilleriefeuer. Nördlich des Ladogasees wurden die Infanteriescharmiele fortgesetzt. Die russischen Flieger unternahmen Erkundungsflüge.

DNB Helsinki, 6. Februar

Nach einer Mitteilung von „Svenka Pressen“ soll die finnische Abwehr auf der Karelschen Landenge die Stellungen gewechselt und dem russischen Angriff Panzerabwehr entgegengestellt haben. Die russischen Angriffe seien unter starken Verlusten abgewiesen worden. Nordwärts des Ladogasees halten die Kämpfe an, wo es den Finnen gelungen sein soll, kleinere russische Abteilungen von ihrer rückwärtigen Verbindung abzuschneiden. Nördlich im Gebiet von Rumbo wurde — wie der finnische Heeresbericht mitteilt — ein Angriff sibirischer Skitruppen auf Saunajärvi abgewehrt.

Keine besonderen Ereignisse

DNB Berlin, 6. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Allein im Vordergrund: „Wie gewinnen wir den Krieg!“

Dr. Goebbels: An unserer absoluten Ueberlegenheit kein Zweifel mehr möglich

Berlin, 6. Febr. (SB-Funk)

Am Dienstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung unter Leitung von Ministerialdirektor Gutterer, bei der eine Reihe von Reden zu wichtigsten Tagesfragen gehalten wurden.

U. a. sprachen Staatssekretär Kleinmann über aktuelle Verkehrsfragen, Generalmajor Hannemann über Rohstofffragen, Gruppenführer Hebrich über die Aufgaben der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes und Professor Grimm über Frankreichs Kriegsziele. Im Mittelpunkt der Tagung, an der auch Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht sowie Angehörige des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei teilnahmen, stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

leisten, ohne daß es London nötig hätte, seine Versprechen zu erfüllen. Also das alte britische Spiel!

Alte Lodenhüter für Finnland

ib. Genf, 6. Februar

Die versprochene Hilfe für Finnland wird in Paris immer noch erörtert. „Odeur“ meint, die Absicht, Finnland zu „retten“, könne dann nur sichtbar werden, wenn diese Hilfe „mit einer größeren Eile“ als bisher gewährt werde. „Jour“ kritisiert scharf die Rüstungslieferungen an Finnland, die aus alten Lodenhütern bestanden hätten. Oberst Fabry erklärt im „Matin“, daß Finnland nur durch Truppenentsendungen geholfen werden könne. Sympathieerklärungen allein genügen keinesfalls. „Populaire“ erinnert erneut daran, daß die „Hilfe“ versprochen worden sei und daß daher eine tatsächliche „Verpflichtung“ der Westmächte vorliege. Sich an Verpflichtungen zu halten war aber noch nie eine Gepflogenheit der Westmächte. Dieser Theaterdonner verfolgt daher auch offensichtlich nur den Zweck, einen „guten Willen“ vorzutäuschen, um die skandinavischen Staaten, die man in den Konflikt verwickeln möchte, zu überbügeln.

„Star“-Phantasien über englische Kriegsziele

„Niederhaltung eines entwaffneten Deutschland durch internationale Luftflotte

Amsterdam, 6. Febr. (SB-Funk)

Je länger der Krieg dauert, desto offener rücken die Engländer mit ihren wahren Kriegsabsichten heraus. So findet sich wieder im „Star“ eine Stellungnahme, in der die vollständige Wechsellösung Deutschlands gefordert wird, da es kein anderes Mittel gebe, ein Volk von 80 Millionen in Schach zu halten. Es heißt dort u. a.:

„... Man braucht ein solches Volk, wenn erst einmal der Krieg gewonnen und Deutschland zur Wiederabrüstung gezwungen ist, nur daran zu hindern, sich wieder zu bewaffnen. Diese Aufgabe ließe sich wirksam lösen durch die Schaffung einer internationalen Luftflotte von 2000 Bombenflugzeugen. Die Unterhaltungskosten hätte Deutschland zu tragen... Der einzige Weg zum Frieden in Europa ist ein unbewaffnetes Deutschland.“

In einer weiteren Stellungnahme des gleichen Blattes ist nicht nur die von Engländern schon oftmals erhobene Forderung nach einer vollständigen und reiflosen Abrüstung Deutschlands enthalten, sondern darüber hinaus wird auch eine Einflusnahme der Alliierten auf die Regierungsbildung und innere Verwaltung des Reiches (!) befürwortet. Außerdem wird die Idee der berühmten Reparationszahlungen zu neuem Leben erweckt. Dabei heißt es u. a.:

„Ohne einen unbarmherzigen Frieden das Wort reden zu wollen, müßte man in den Friedensverträgen Bestimmungen wie die folgenden aufnehmen:

- Verbannung aller führenden Persönlichkeiten der Naziregierung aus Deutschland;
- Bildung einer demokratischen Regierung aus deutschen Staatsbürgern, die vor dem Kriege eine nazifeindliche Einstellung nachweisen konnten;
- Ernennung von deutschsprechenden Engländern und Franzosen als „Berater“ in allen Provinzen für einen Zeitraum von zehn Jahren; (!)

Wie London sein Versprechen „erfüllte“

n. w. Kopenhagen, 6. Februar.

Die englische Presse läßt sich bemühen, wieder einmal über die berühmte „Finnlandhilfe“ zu orakeln, die nach ihren Darstellungen auf der Tagung des Obersten Kriegsrates der Westmächte in Paris eine Rolle gespielt habe. Der außenpolitische „Times“-Mitarbeiter erklärt, sie habe sich unter den Fragen befunden, die der Kriegsrat am Mittwoch behandelt. In den sechs Wochen, die seit der letzten Tagung vergangen seien, habe sich Finnlands Bedrängnis verschärft. „Daily Mail“ prophezeit, daß Finnland eines Tages seinen Widerstand mehr leisten könnte. Finnland brauche vor allem eine große Anzahl von Jagdflugzeugen. England habe solche Maschinen nach Finnland geschickt (!) und andere seien unterwegs. England habe auf diese Weise sein Versprechen, Finnland zu helfen, gehalten. (!) Jetzt müßten endlich auch andere Nationen Finnland ihren Beistand leisten. (!) Damit diese Hilfe effektiv wäre, müßte sie schnell kommen.

Kein, dieses großzügige England und diese trägen Neutralen! Wie können sie nur zögern, schleunigste effektive Hilfe nach Finnland zu senden, das heißt, ihr Blut für Englands

Interessen zu opfern, wo doch England sein Versprechen so überaus „großzügig“ gehalten und diese „effektive“ Hilfe in Form einiger — angeblich — überlandter Jagdflugzeuge geleistet hat. (Ober soll es sich vielleicht gar um die Flugzeuge handeln, die Südafrika abgeben muß?) „Daily Mail“ ist aber noch viel zu bescheiden: Es hat ganz vergessen, die effektive Hilfe der Uebertragung des Gottesdienstes zu erwähnen.

Herriots „Menschheitspolizei“

(Von unserem Vertreter)

ib. Genf, 6. Februar

Der französische Kammerpräsident Herriot hat die Botschaft, unter denen die Westmächte den Krieg entfesselt haben, in einem bezeichnenden Schlusswort zusammengefaßt: „Die Westmächte üben Polizeidienste der Menschheit aus!“ Diese anmaßende Erklärung gab Herriot einem portugiesischen Journalisten. Dabei verschwie er, was den Westmächten das Recht gibt, sich als unerbetene Polizei aufzuspielen. Aber er verrät, welche infamen Zwecke die Westmächte mit solchen fremden Menschheitsparolen verfolgen: „Sagt den Portugiesen, daß wir auf sie zählen!“ Führer, deutlich genug! Erstauskunft ist nur die grenzenlose Unverschämtheit einer derartigen Anzuspinnung. Nun soll also auch noch Portugal für die Plutokratie die Kaskanten aus dem Feuer holen. Hat Frankreich diese Hilfe so bitter nötig?

Tau'end Tonnen stündlich

Italienische Feststellungen

(Von unserem Vertreter)

Dr. v. L. Rom, 6. Februar.

Die Bilanz, die man in Rom nach der jüngsten politischen Niederlage Englands und Frankreichs zieht, weist ein schweres Defizit in der Sache der westlichen Demokratien auf. Trotz aller Manöver gelang es London nicht, einen einzigen Neutralen durch Versprechungen oder Vergeßlichkeit für die englische Sache zu gewinnen. Auch die Konferenz der Balkan-Entente stellt nach italienischer Ansicht eine akute Abfrage an die englische Politik dar. Man betont dabei, daß die Antwort der neutralen Staaten auf die britische Propagandahefte, England schlage sich für die „Freiheit der anderen“, nicht klarer ausfallen konnte. Nicht ohne Spott stellt man dabei fest, daß Englands Versprechungen und Drohungen angesichts der tatsächlichen Kräfteverteilung ihre Wirkung verloren haben.

Dagegen nehmen, wie die faschistischen Blätter in ausführlichen Berichten aus London und Paris darstellen, die Schwierigkeiten in England und Frankreich täglich zu. Es ist für Italien eine feststehende Tatsache, daß die Angaben der britischen Admiralität nur einen Bruchteil der wirklichen Verluste Englands zugeben. Dementsprechend stellt „L'Europe“ in seiner Ueberschrift fest: „Tausend Tonnen stündlich in der Nordsee versenkt“. Wenn es sich vorläufig auch nur um ein Teilergebnis handle, so urteilt die römische Zeitung, so seien doch die Ergebnisse des Einfalles deutscher Bomber gegen die englische Schiffsahrt vielversprechend. Die Versenkung von Handelschiffen in den englischen Gewässern hätten sich geradezu außerordentlich erhöht, obwohl Churchill die Vorzüge seiner Abwehrmethoden gar nicht genug beklagen konnte. Seit fünf Monaten habe man solche Erklärungen gehört. Allein der unparteiische Beobachter könne nur feststellen, daß das Geschwätz vergeblich und die Tatsachen übrig blieben. Und diese Tatsachen befänden darin, daß die Versenkungen einen außerordentlichen Umfang angenommen haben, wobei zu bemerken übrig bleibe, daß längst nicht alle Verluste inbegriffen seien, sondern viele aus offensichtlichlichen Gründen von London verheimlicht würden.

Der bis jetzt erzielte Durchschnitt entsprechende bereits dem des Weltkrieges, was damals, nach dem Eingeständnis der englischen Staatsmänner, die sich zum Teil heute wiederum in der Regierung befänden, England wegen Schiffsräummanqels an den Rand der Niederlage brachte. Englands Erfindung hänge von dem ununterbrochenen Zufluss von Lebensmitteln und Rohstoffen aus Uebersee ab, denn seine Getreideernte decke nur ein Fünftel des Bedarfs, während der Rest importiert werden müßte. Nebenbei sei es bei den übrigen Lebensmitteln sowie den Rohstoffen, so daß man nicht einsehe, wie England behaupten könne, daß die Welt sein Bundesgenosse sei.

Nur neun Deutsche freigelassen

„Kama-Maru“-Zwischenfall noch nicht beigelegt

Tokio, 6. Febr. (SB-Funk)

Wie aus einer Bekanntgabe des japanischen Außenministers Krita hervorgeht, hat sich Großbritannien bereit erklärt, neun von den 21 von Bord des japanischen Passagierdampfers „Kama Maru“ heruntergeholtene Deutschen freizulassen.

Doc. Amsterdam, 6. Februar.

Die Freilassung von neun Deutschen, die unter schwerstem Druck des internationalen Rechtes von Bord des japanischen Dampfers „Kama Maru“ heruntergeholt worden waren, hat in Tokio nicht befriedigt. Außenminister Krita hat dem Senat erklärt, daß die Regierung sich keinesfalls mit der Herausgabe von nur neun Deutschen zufrieden geben könne und weiterhin in London vorfiel, um die Freilassung aller Deutschen zu fordern.

In einem umfassenden Ueberblick über die politische Lage entwarf der Minister ein Bild von der Haltung des deutschen Volkes in den Wochen des Wartens, die die Welt durchlebt. Er schilderte, wie sich überall das Gefühl durchgesetzt habe, daß die großen Entscheidungen diesmal zum Ausbruch kommen müßten, und wie das deutsche Volk von dieser harten Pöwendigkeit tief durchdrungen sei. Deutschland habe den Willen seiner Feinde zur Kenntnis genommen, das deutsche Volk als Machtfaktor ein für allemal anzulösen, und erwiderte, sicher und mit nüchterner Entschlossenheit sei es der Entscheidung entgegen. Das Wissen um unser absolutes Uebergewicht über unsere Gegner auf allen Gebieten lasse über den Ausgang dieser Auseinandersetzung keinerlei Zweifel aufkommen.

Im einzelnen behandelte Dr. Goebbels eine Reihe von Tagesfragen, denen gegenüber er

als Grundsatz aufstellte: „Erstklassig ist zur Zeit nur das Problem: Wie gewinnen wir den Krieg? Daraus ist alles einzustellen und dem ist alles andere untergeordnet. Nichts anderes ist heute von maßgebender Bedeutung, und alles, was wir tun, alles, was wir denken, alles, was wir sagen, unternehmen und vorbereiten, hat nur dieser einen Frage zu dienen.“

Gewiß sei freilich, daß die Auseinandersetzung mit der westlichen Plutokratie kein Rindenspiel sein werde. Aber das deutsche Volk habe es ja schon aus dem Munde des Führers gehört, daß Deutschland in den letzten fünf Monaten nicht geschlafen hat, und man könne hinzufügen, daß wirklich an alles gedacht und für alles gesorgt sei, so daß an unserer absoluten Ueberlegenheit keinerlei Zweifel mehr möglich sei. So könne das deutsche Volk auch jetzt in starker Zuversicht dem Führer folgen.

Die Belgrader Presse weist in ihren Betrachtungen über die Lage im Südosten besonders auf die freundschaftlichen Beziehungen Jugoslawiens zu Bulgarien hin. In dem Zusammenhang nicht man dem bevorstehenden Besuch des jugoslawischen Handelsministers Andrej in Sofia am 18. Februar große Bedeutung bei. Auch Ministerpräsident Zvetkowitz hat in einer Erklärung die Notwendigkeit der Intensivierung der südslawisch-bulgarischen Zusammenarbeit betont, die unter der Parole „Neutralität und Frieden“ stehen müsse, während Außenminister Cincar-Markowitsch in einem Interview der bulgarischen Zeitung „Utro“ gegenüber sich in gleichem Sinne äußerte.

Der türkische Außenminister bei König Boris

Nachwirkungen der Balkankonferenz / Auch jugoslawischer Ministerbesuch in Sofia vorgesehen

(Von unserem Vertreter)

ib. Belgrad, 6. Februar.

Die öffentliche Meinung Südosteuropas beschäftigt sich nach wie vor mit den Beschlüssen des Balkanbundes, deren günstige Aufnahme in Deutschland und Italien in den Balkanhauptstädten mit Beirückung zur Kenntnis genommen wurde. Man hat insbesondere angedeutet der Reaktion im Ausland den Eindruck gewonnen, daß das Konferenzergebnis, das den Illusionen und den abenteuerlichen Plänen der Alliierten ein Ende gemacht hat, ein Beitrag zur Befestigung des Friedens im Südosten darstellt. Der Hauptfokus, so erklärt man, sei zweifellos die Tatsache, daß sich auch die Türken, wenn auch im Schlusskommuniqué das

Wort „Neutralität“ umschrieben worden sei, in ihrer Balkanpolitik zu den Grundfragen der Neutralität bekamen und sich damit für die Vertiefung der Friedenspolitik im Südosten entschieden haben.

Der türkische Außenminister Saracoglu hat seine Heimfahrt nach Ankara in der bulgarischen Hauptstadt für 24 Stunden unterbrochen und ist nach längerer Besprechung mit Klossowitsch anoff von König Boris in Audienz empfangen worden. Anschließend hatte er nochmals eine Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten, in der, wie man hier vermutet, die Dobrubtscha-Frage und die Zusammenarbeit Bulgariens mit den Balkanbundsstaaten zur Erörterung standen.

Ueberraschender Wechsel im holländischen Oberbefehl

General Winkelmann an die Stelle des Generals Kenners getreten / Zahlreiche Vermutungen über die Hintergründe

Amsterdam, 6. Febr. (SB-Zunt)

Das holländische Telegraphenbüro ANP gab bekannt, daß dem Oberbefehlshaber der niederländischen Land- und Seestreitkräfte, General J. H. Kenners, entsprechend seinem Gesuch durch die Königin der Niederlande ehrenvolle Entlassung aus dem Militärdienst gewährt worden ist. Gleichzeitig wird dem General der Dank für die unter außergewöhnlich schwierigen Umständen geleisteten wichtigen Dienste ausgesprochen.

Zum Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte wurde Generalleutnant a. D. G. H. Winkelmann ernannt, der gleichzeitig zum General befördert wurde. General Winkelmann war seit Verhängung des Mobilisierungszustandes Kommandant des Luftverteidigungsbereiches Utrecht-Zoeterberg.

Das ANP erzählt hierzu, daß der Abschied des Generals Kenners hauptsächlich auf Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und der Regierung hinsichtlich militärischer Fragen zurückzuführen sei. General Kenners war im September vorigen Jahres zum Oberkommandierenden ernannt worden. Die holländische Presse beschäftigt sich lebhaft mit diesem Wechsel. Im Gegensatz zu anderen Blättern vermerkt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß über ernsthafte Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Oberbefehl bei der kürzlich stattgehabten Verhandlung des Militäraushaltens in der Zweiten Kammer noch nichts bemerkt werden konnte. Auch bei der schriftlichen Vorbereitung des Militäraushaltens in der Ersten Kammer sei nichts zutage getreten, was auf einen derartigen Konflikt hätte schließen lassen.

Der plötzliche Rücktritt des Generals Kenners von seinem wichtigen Posten bedeute daher für den überwiegenden Teil der holländischen Bevölkerung und Wehrmacht eine Ueberraschung. Das Blatt wiederholt dann die Feststellung des Kommunikés, in der von technisch-militärischen Meinungsverschiedenheiten als Grund für den Rücktritt gesprochen wird, und fügt hinzu, diese Fragen ließen eine öffentliche Behandlung nicht zu, und daher sei es wohl möglich, daß die Meinungsverschiedenheiten nur einem engen Kreis bekannt gewesen seien. Das Blatt hebt hervor, daß der Wechsel im Oberkommando keinerlei Änderung in der erprobten Neutralitätspolitik Hollands mit sich bringen könne. Politische Fragen hätten hier keine Rolle gespielt. Das Blatt deutet an, daß es sich möglicherweise um Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Verteidigungsminister und dem Oberbefehlshaber gehandelt haben könne, und daß die Gesamtregierung sich hinter den Verteidigungsminister gestellt haben könne. Aus diesem Grunde habe General Kenners die Folgerungen ziehen müssen.

Vielleicht sind für den Rücktritt des Ober-

befehlshabers der niederländischen Land- und Seestreitkräfte, General J. H. Kenners, aber doch auch andere Gründe maßgebend als die in der holländischen Presse diskutierten. Es ist sehr leicht möglich, daß man diese Gründe in maßgebenden Kreisen der niederländischen Regierung um so ernster einschätzt, als die Befürchtung vorhanden sein könnte, daß man auch in anderen Ländern davon Kenntnis hat. Unter diesen Umständen wäre es verständlich, daß man einen Wechsel im Oberbefehl der niederländischen Land- und Seestreitkräfte für opportun hielt. Auch General van Corschot ist, wie bekannt, vor

einiger Zeit von der niederländischen Regierung verabschiedet worden. Vielleicht sind in beiden Fällen die Gründe dieselben.

„Het Volk“ spricht von Meinungsverschiedenheiten, die zum Rücktritt General Kenners geführt hätten. Das Blatt will von eingeweihter Seite erfahren haben, daß es sich hier um eine reine Frage der Machtverhältnisse handle. General Kenners habe die bürgerlichen Freiheiten zugunsten der militärischen Macht weit stärker beschränken wollen, als die Regierung dieses für notwendig gehalten habe.

Zweite französische Demarche in Tokio

Wegen Bombardierung der Yunnan-Eisenbahnlinie / Japan weist Proteste zurück

(Von unserem Vertreter)

Brüssel, 7. Februar.

Der Protest des französischen Botschafters in Tokio gegen die Bombardierung der Yunnan-Eisenbahnlinie wurde bekanntlich von Japan zurückgewiesen. Der Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärte, daß seine Regierung mit den militärischen Instanzen solidarisch stehe, die das Bombardement aus rein strategischen Gründen angeordnet hätte.

Die französische Regierung habe sich mit dieser Antwort jedoch nicht zufrieden annehmen und ihren Botschafter mit einer zweiten Demarche beauftragt. Zu gleicher Zeit wurde dem japanischen Botschafter in Paris eine Protestnote zu-

gestellt. Die Japaner beharren jedoch auf ihrem Standpunkt, daß die Angriffe gegen die Yunnan-Eisenbahnlinie vom militärischen Standpunkt aus gerechtfertigt seien. Das „Journal“ erklärt daher am Dienstag, daß die Erklärung eine ernste Spannung zwischen Frankreich und Japan befürchten ließe.

Brüssel, 6. Febr. (SB-Zunt)

Die Pariser Presse beschäftigt sich einmündig mit der Bombardierung der Eisenbahnstrecke bei Yunnan durch japanische Flugzeugkräfte und unterstreicht mit scharfer Verärgerung die Tatsache, daß die Regierung in Tokio sich mit den von den japanischen Militärbehörden getroffenen Maßnahmen solidarisch erklärt hat.

Neue Brände und Explosionen in England

Die militärischen Behörden weigern sich, eine Erklärung abzugeben

DNB Amsterdam, 6. Februar.

Nach einer Meldung aus London ist am Dienstag in der Kantine der Herzog-von-Port-Kaserne in Londoner Stadtteil Chelsea ein umfangreicher Brand ausgebrochen. Das Feuer habe sich, so wird berichtet, innerhalb kurzer Zeit auf einen in der Nähe liegenden Militärschuppen ausgedehnt. Kurze Zeit darauf sei auch ein Hospital, das in unmittelbarer Nachbarschaft der Kaserne liegt, von den Flammen so bedroht worden, daß man die Kranken eiligst an einen sicheren Ort habe bringen müssen. Glücklicherweise sei es gelungen, das Feuer einzudämmen.

Ueber die Ursache ist bisher noch nichts bekanntgeworden. Die militärischen Behörden weigern sich, irgendeine Erklärung abzugeben. Außerdem haben sich nach einer Reutersmel-

dung aus London am Dienstagvormittag in Postgebäuden der Städte Birmingham und Manchester Explosionen ereignet. In beiden Fällen handelt es sich um Bomben, die sich in Postpaketen befanden. Auch in London kam es am Dienstag im Westen in der Nähe eines Denkmals aus dem Weltkrieg zu einer Explosion, bei der das Pflaster zerstört wurde.

Schließlich hat sich auch, wie erst jetzt bekanntgeworden ist, am vergangenen Samstag in einer Pulverfabrik in der englischen Grafschaft Kent eine Explosion ereignet. Durch diese Explosion soll großer Schaden angerichtet worden sein. Die Explosion sei so heftig gewesen, daß man sie im Umkreis vieler Kilometer hätte hören können.

Krach beim „Daily Herald“

(Von unserem Vertreter)

Amsterdam, 6. Februar.

Im Londoner „Daily Herald“ ist es zu einem großen Krach gekommen, der zum sofortigen Wechsel des Hauptredakteurs geführt hat. Der bisherige Hauptredakteur Williams ist durch den technischen Leiter ersetzt worden.

Vielleicht ist dieser Wechsel darauf zurückzuführen, daß die jüdischen Hintermänner, die das „Arbeiterblatt“ überwachen, nicht damit einverstanden sind, daß Williams von Zeit zu Zeit — wenn auch völlig bedeutungslos —

Vorstöße gegen die plutokratische Regierungspolitik unternommen hat. Der „Daily Herald“ versichert aber seinen Lesern, daß er nach wie vor das offizielle Organ der Labour-Partei sei.

In Kürze

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ist am Dienstag in Leipzig eingetroffen, um von hier aus eine dreitägige Besichtigungsfahrt durch den Sachsengau anzutreten.

65 Westwallarbeiter wurden im Rahmen einer Feierstunde im Westwall-Erholungsheim Pflaßburg von Generalinspektor Dr. Todt mit dem Westwallkrenzzeichen ausgezeichnet.

Graf Magistrali, der bisherige Botschaftsrat an der Königlich Italienischen Botschaft in Berlin, hat am Montag Berlin verlassen, um seinen neuen Posten als Gesandter in Sofia anzutreten.

Volksschädling hingerichtet. Am Dienstag ist der 30jährige Rudolf Brommüller aus Würzburg hingerichtet worden, der besondere Strafenat des Reichsgerichts wegen schweren Raubes als Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hatte. Brommüller, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, überfiel zusammen mit einem Komplizen unter Ausnutzung der Verdunkelung heimtückisch einen 53jährigen Mann, dem er sich nach einer Fehde als Begleiter aufgedrängt hatte, und raubte ihm die Geldtasche.

Das Sondergericht Todsch verurteilte wegen Ueberfalls auf deutsche Wohnungen die Brüder Felix und Adam Amic, Eduard Sattura und Eduard Calla zum Tode, Eugenius Chorony zu zwölf Jahren Zuchthaus, sieben weitere Angeklagte zu zwei bis vier Jahren Gefängnis und einen minderjährigen Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurden zwei Angeklagte freigesprochen.

Geneute Pfundabschwächung in Newyork. In den letzten Tagen ist der Kurs des englischen Pfundes in Newyork merklich abgefallen, was vor allem auf ein Nachlassen der amerikanischen Rohstoffkäufe im britischen Empire zurückzuführen wird. In London hat diese Abschwächung sehr starken Einbruch gemacht, da man dort nach der neuerlichen Verschärfung der Maßnahmen gegen den illegalen Devisenhandel den Pfundkurs einigermaßen gesichert glaubte.

Abfuhr für den britischen Botschafter in Washington. Der britische Botschafter suchte am Montag erneut das Staatsdepartement auf, um auf die Zustimmung der amerikanischen Regierung zur Wabl von St. Johns auf Neufundland als Kontrollhafen für amerikanische Schiffe zu drängen. Wie verlautet, wurde er ablehnend beschieden.

Bergwerk verschüttet spanisches Dorf. Durch einen Verbruch wurden in dem Dorfe Fuentes des Casna elf Häuser verschüttet. Von ihren Bewohnern wurden 19 getötet und viele verletzt.

Ganze Familie durch Kohlengas vergiftet. In der Wohnung des Invaliden Koch in Sandersleben frönten in der Nacht aus einem schadhafte Ofen Kohlengas aus. Am Morgen fand man die vierköpfige Familie bewußtlos auf. Die eine Tochter war bereits tot. Die 83jährige Mutter lag im Krankenbette, während der 83jährige Vater und eine zweite Tochter noch schwerkrank darniederliegen.

Die kälteste Temperatur seit 65 Jahren in Norwegen

Neuerliche Verschärfung der Kältewelle in Skandinavien / In Nordnorwegen über 40 Grad

(Von unserem Vertreter)

Oslo, 7. Februar.

Die seit Weihnachten anhaltende Kältewelle hat in Norwegen eine neuerliche Verschärfung erfahren, so daß in den letzten 24 Stunden in Oslo mit minus 32 Grad die kälteste Temperatur seit 65 Jahren gemessen wurde. In Nordnorwegen erreichte die Kälte an einigen Punkten über 40 Grad.

Der starke Frost hat die bereits bestehenden Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung des Landes erneut verstärkt, so daß die norwegische Regierung sich jetzt veranlaßt sah, neue Maßnahmen zu treffen. Neben weiteren Zuschüßungen und Betriebsbeschränkungen in Folge Kohlenmangels, wurde jetzt mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß fünfzig Ingerhals von drei Wochen nur an zwei Tagen warmes Wasser gegeben werden darf. Die Zimmertemperatur darf allgemein 18 Grad nicht übersteigen. Das gilt auch für Büroräume. In Lokalen dürfen nur 15 Wärmegrade herrschen. In den Lichtspielhäusern, Theatern und auch in den Sälen wurde die Heizung ebenfalls eingeschränkt.

Wie wenig die norwegische Kohleneinfuhr aus England trotz aller britischen Versprechungen in keiner Hinsicht hilft, geht aus einer Meldung des Arbeiterblattes hervor, das im Rahmen eines Ueberblickes über die Situation resümiert feststellt, daß Norwegen zwar hunderttausende Tonnen Kohlen in England

bestellt habe, aber was helfe das alles, wenn die Schiffe in der Nordsee untergingen.

Dänische Regierung beschlagnahmt Kohlenlager

(Von unserem Vertreter)

Kopenhagen, 7. Februar.

Die dänische Regierung hat in der Nacht zum Dienstag zwanzig Prozent aller Kohlen- und sonstigen Brennstofflager bei Importeuren und Gaswerken beschlagnahmt. Allgemein darf Kohle und Koks an Private für nicht länger als eine Woche, an Fabriken nur noch für 14 Tage ausgeliefert werden. Die Brennstofflage wird in der Kopenhagener Presse weiter als „katastrophal“ gekennzeichnet. Es wird davon gesprochen, daß die Vorräte nur noch für eine Reihe von Tagen ausreichen würden. Die Lager der Importeure seien nicht stärker als 10 000 bis 15 000 Tonnen. Die Verfügung über die beschlagnahmten Vorräte hat die Regierung dem Brennstoffkomitee übertragen.

Der Ansturm auf die Lager hebt inzwischen weiter an. Die Kopenhagener Blätter schildern ausführlich die allgemeine Jagd auf Brennstoffe. Bunt bis sechs Stunden Wartezeit, um schließlich zu erfahren, daß alles ausverkauft sei. Schlangen vor den Kohlenlagern und Gaswerken — das sind die Symptome der heutigen dänischen Brennstoffnot. Gerüchweise verlau-

tet, daß einige Kohlendampfer in der Nähe der Küste festliegen, so daß es vielleicht den Eisbrechern gelingen wird, sie zu befreien. Anzuwischen verbleibender aber die Eisblöcke rings um Dänemark.

Insel Terichelling vom Eis blockiert

Amsterdam, 6. Febr. (SB-Zunt)

Infolge der starken Eisbildung im Battenmeer ist die holländische Insel Terichelling bereits seit Tagen völlig von jeder Verbindung mit dem Festland abgeschnitten. Versuche, mit Eisbrechern zur Insel zu gelangen, hatten keinen Erfolg. Der starke Nebel machte selbst eine Flugverbindung unmöglich. Auf der Insel herrscht, wie berichtet wird, bereits starker Mangel.

Ueberschwemmungen in Südholland

Amsterdam, 6. Febr. (SB-Zunt)

Das in südlichen Teilen Hollands auftretende Tauwetter hat bereits an zahlreichen Stellen zu Ueberschwemmungen und schweren Verkehrsstörungen geführt. In der Provinz Friesland steht das Wasser an verschiedenen Stellen bis zu 50 Zentimeter hoch auf den Wegen. Zahlreiche Ortschaften auch in anderen Provinzen sind durch das Wasser völlig abgeschnitten.

Der Landdienst im Kriegsjahr 1940

Derschärfte Auslese / Heimbau wird fortgesetzt / Wehrbauern für den Osten

Weimar, 6. Febr. (SB-Zunt)

Wie die NSR meldet, fand in diesen Tagen in Hünfeybergen in Thüringen eine gemeinsame Tagung aller Gebietsreferenten des Landdienstes der Hitlerjugend und der Vertreter der Landbesitzer statt, auf der die neuen Richtlinien für den Landdienst im Kriegsjahr 1940 besprochen wurden.

Der Sonderbeauftragte für den Landdienst beim Reichsbauernführer, Landbesitzersführer Beyer, sprach über die politische Bedeutung des Landdienstes. Die Ueberwindung der Landflucht und des Landarbeitermangels sei eine Aufgabe, die nur von der Jugend her zu lösen sei. Deshalb dürfe der Landdienst auch nicht als eines von vielen Mitteln für den vorübergehenden Arbeitseinsatz auf dem Lande angesehen werden, sondern es sei die Aufgabe aller zuständigen Stellen, ihn nach Kräften zu fördern, damit der nationalsozialistische Bauerngedanke immer weiter in das Volk hineingetragen werde.

Der Leiter der Hauptabteilung Landdienst im sozialen Dienst der Reichsjugendführung, Oberbannführer Schuß, ging auf die neue Vereinbarung der Reichsjugendführung mit dem Reichsnährstand ein, nach der die weltanschauliche und politische Erziehung der Landhilfejugend allein bei der Hitlerjugend liegt, während der Reichsnährstand für die berufliche Ausbildung für die Betreuung und die gesunde Unterbringung der Jungen und Mädchen zu sorgen hat. Der Bau von Landhilfeheimen wird deshalb auch im Kriege in dem bisher geplanten Umfang fortgesetzt. Die Jungen und Mädchen, die einen landwirtschaftlichen Beruf ergreifen wollen, werden nach ihrem Ausscheiden aus dem Landdienst in jeder Weise beruflich gefördert. Die tüchtigsten und fähigsten Kräfte können nach dem in vorigen Jahr mit dem Reichsnährstand getroffenen Abkommen als Wehrbauern im deutschen Osten angeleitet werden. „Wir werden daher“, so stellte der Referent fest, die Auslese der Bewerber verschärfen und vor allem die Jungen und Mädchen in die Reihen des Landdienstes aufnehmen, die

später als wertvolle Träger deutschen Bauerntums dem Lande erhalten bleiben werden.“

Ueber die Fragen des Mädel-einsatzes im Landdienst sprach die Sozialreferentin der Reichsjugendführung, Obergaufrührerin Erna Franz. Sie betonte, daß der Landdienst auch für die weibliche Jugend eine ideale Form völkischer Pflichterfüllung sei.

Beim Waschen muß man heute dem Einweichen viel mehr Beachtung schenken. Wer die Wäsche über Nacht in Senko-Bleichsoda einweicht, hat mit dem Waschen halbe Arbeit; sehr stark beschmutzte Wäsche zweimal einweichen!

Beim Waschen muß man heute dem Einweichen viel mehr Beachtung schenken. Wer die Wäsche über Nacht in Senko-Bleichsoda einweicht, hat mit dem Waschen halbe Arbeit; sehr stark beschmutzte Wäsche zweimal einweichen!

Mon sieur Dupont aus Paris und der Krieg

Hoffnungen und Enttäuschungen eines französischen Kleinbürgers / Von Wilhelm Müller, Brüssel

Mon sieur Dupont wohnt in Paris, in einer der langen, grauen Straßen des Montparnasse-Viertels, wo von dem Wellenschlag der Großstadt nicht mehr viel zu verspüren ist. Er ist Rentner, schon seit einigen 30 Jahren mehr oder minder glücklich, aber kinderlos-verheiratet. Um es gleich im voraus zu bemerken, sein wirklicher Name lautet etwas anders, aber es wäre unfreundlich an dem kleinen, schon etwas spitzbärtigen Mann gehandelt, ihn den Nachstellungen der Sureté, der Kriminalpolizei, auszuliefern. Der Name Dupont ist unerbittlich, in Frankreich ebenso geläufig wie in Deutschland Maier, Müller oder Schulze.

Der Kriegsausbruch kam für Monsieur Dupont sehr überraschend. Vor 12 Monaten noch, zu Herbstbeginn 1938, hatte er ihn zwar noch für unermessbar gehalten. Im kleinen Restaurant an der nächsten Straßenecke versicherte er damals seinen Freunden im Bruckton der Ueberzeugung, daß Frankreich unter allen Umständen seinen Bündnispflichten nachkommen und man den Deutschen ein „in die K... geben“ müsse. Damals las er noch die „Epoque“ und seine Einstellung war daher verständlich. Als dann in München der Friede gerettet wurde, war Monsieur Dupont aber doch so ehrlich, die Bedeutung dieses Ereignisses anzuerkennen. Die seine übrigen Hausgenossen ging auch er auf die Champs-Élysées und rief aus vollem Herzen Daladier Beifall und „Bine la pair“ zu. In der folgenden Zeit ließ er sich sogar in Gespräche über die deutsch-französische Verständigung ein und die Politik Bonnets fand während der täglichen Diskussion mittags zwischen 11 und 12 im kleinen Restaurant seine volle Billigung. Die „Epoque“ bestellte er ab; Leute wie Kerillis oder Vertinax behandelte er als Schwächer und unverantwortliche Kriegshörer.

Einst im März...

Zwar stellte ihm die Polizei schon im Februar ein Rundschreiben über Luftschutzmaßnahmen zu, und im März mußte er vier Sachverständigen und schimpfend in seine Wohnung hinaufschleppen, aber er nahm es das alles nicht. Auch dem einige Tage später im Haussturz angedrohten Verbot über die Evakuierung seines Stadtviertels im „Ebenmattitätsfall“ maß er keine Bedeutung bei. Gewiß, die Zeitungen — er las jetzt nur noch den „Paris Soir“ — regten sich fürchterlich über die Tscheco-Slowakei auf, aber es gab doch diese deutsch-französische Erklärung, die ausdrücklich versicherte, daß zwischen den beiden großen Staaten des Kontinents keinerlei territoriale Differenzen beständen. Was ging es ihm als Franzosen an, in wessen Hände die Tscheden ihr Schicksal legten und ob die Slowaken sich für unabhängig erklärten? Wo Preßburg lag, wußte er überhaupt nicht; denn Geographie war noch nie seine Stärke gewesen. Selbst über die nähere Lage Madagaskars hatte er nur einen schwachen Schimmer, und das war doch eine französische Kolonie, über die der „Jud“ Mandel — Dupont war Antisemit — jeden Tag den Mund voll nahm.

Wiedersehen mit Montmartre-Dämchen

Wie gesagt, der Krieg kam für Monsieur Dupont höchst überraschend. Es fiel ihm zunächst sehr schwer, zu begreifen, worum es eigentlich ging. Er hatte auch nicht viel Zeit, sich mit dieser heißen Frage zu beschäftigen, denn er mußte jetzt vor allen Dingen seinen Evakuierungsplan studieren. Demzufolge sollte er sich mit seinen übrigen Hausbewohnern und Nachbarn in das Département Eure begeben. „Eure?“ sagte Monsieur Dupont zu seiner Frau; „Eure kommt gar nicht in Frage! Wo doch diese Schwester das nette Häuschen bei St. Michel hat, in dem wir bisher jeden Sommer verbracht haben.“ Also schnürten Duponts ihre Betten zusammen, nahmen das Kanarienvogel unter den Arm und füllten erst im Zuge fest, daß sie Mimé, das Kästchen, in der Wohnung vergessen hatten. Zur Umkehr war es aber schon zu spät, und so luden Duponts traurigen Herzen an die Manaküste. Ihre Stimmung wurde dort leider nicht besser, denn der Empfang war höchst kühl und überdies das Dorf schon restlos mit Flüchtlingen überfüllt. Und was für Flüchtlinge noch dazu Ursprünglich sollten Häuser dort einquartiert werden, aber deren Zug trat mit zweitägiger Verspätung ein, und inzwischen hatte ein Sonderzug aus Paris eine Ladung a gewisser Dämchen über das kleine Reich ausgeschüttet, deren Schanden man es nur zu deutlich anfang, daß sie noch niemals ein anderes Plaster getreten hatten als das vom Montmartre. Madame Dupont gab ihrer Enttäuschung lebhaften Ausdruck und hielt es für angebracht, ihren Gatten an einige kleine Jugendsünden zu erinnern. Leider änderte das an der vollen zogenen Tatsache nicht viel. Die Quartiere waren nun einmal belegt, und der Flüchtlingszug aus dem Elsass mußte, als er endlich eintraf, weiter in die Bretagne verschoben werden. Ingerade, wo es nicht mehr weiterging, würde er ja zum Stehen kommen. Monsieur Duponts Rente traf nämlich nicht ein. Was half es ihm, daß er Stein und Bein

auf den Postminister und seine bummelige Verwaltung herabschaltete und im „Petit Normand“ unter der Rubrik „Darf man es sagen?“ eine geharnischte Epistel veröffentlichte. Das Geld traf dennoch nicht ein. Als der September vorüber war, hatte das Gesicht der Schwester einen so sauren Zug angenommen, daß Duponts wohl oder übel die Rückkehr nach Paris beschließen mußten.

Jeder Tag bringt neuen Kerger

Sie fanden ihr Mietshaus schredlich verwaist vor. Außer den Hauswirts, einem fünfzigjährigen Professor von der Sorbonne und der Hauswirtin — Gott sei Dank hatte sich diese der Kage angenommen! — waren sie die einzigen Bewohner. Die übrigen neun Parteien waren evakuiert. Dabei gleich bemerkt werden muß, daß im Laufe des Dezember drei von denen reumütig wie Duponts wieder nach Paris zurückkehrten. Leider aber besserte sich

Die Geschichte mit dem ausgebliebenen Kaffee

In der Wohnung aber klagte ihn jeden Tag seine Frau die Ohren voll. Die kleine Rente langte nicht mehr her noch hin, der Wein war teurer geworden, die Milch, das Gemüse; alle Händler in der näheren und weiteren Umgebung wurden in den Augen Monsieur Duponts zu Betrügnern. Wenn es dabei aber noch geblieben wäre! Eines Mittags erklärte seine Frau, sie könne im ganzen Viertel kein Lot Kaffee mehr auftreiben. Monsieur Dupont erlitt einen neuen Wutanfall. Er wollte schon zur Feder greifen und in der Rubrik „D. m. c. i.“ eine Anfrage — diesmal an den Kolonialminister — richten, ob denn die Botschaft schon die französischen Kolonien befehlt hätten, daß man in Paris nicht einmal mehr Kaffee trinken könne. Er mußte dann aber in der Zeitung lesen, daß Mandel daran ganz unerschuldig sei, da die verdammten deutschen U-Boote in der vergangenen Woche zwei Kaffeedampfer versenkt hätten. Zwar verlor Monsieur Dupont das nicht ganz, da ja im Rundfunk jeder Abend die Vernichtung eines neuen deutschen „Piratenbootes“ bekanntgegeben wurde und die Deutschen doch keine neue Flotte aus dem Boden stampfen konnten,

der Gemütszustand Monsieur Duponts auch in der nächsten Zeit nicht. Jeder Tag brachte neuen Kerger. Zunächst einmal die Untergrundbahn. Wenn man in das Stadttinnere fahren wollte, mußte man erst drei Kilometer zu Fuß laufen, da die Haltestelle an der Gde geschlossen war. In den übrigen Stadtteilen daselbe Theater! Es konnte vorkommen, daß man irgendwo ausstieg, dann feststellen mußte, daß der Zugführer sich geirrt hatte und man sich auf einem verlassenen, abgeschlossenen Bahnsteig befand. Als Monsieur Dupont eines Nachmittags auf diese Weise eine volle Stunde damit verbracht hatte, vergebens mit höchstem Stimmanswand einen der vorüberfahrendenzüge zum Stehen zu bringen und schließlich nur auf Kosten seines Jodetts und durch ein unangenehm enges Gitter wieder das Freie hatte gewinnen können, beschloß er, fortan zu Hause zu bleiben.

Im Anblick eines Sauriez-Skeletts

Monsieur Dupont wartet aber auch heute noch vergebens auf die versprochenen Kaffeedampfer. Er ärgert sich schon gar nicht mehr darüber, denn inzwischen hat er Anlaß genug gefunden, sich über andere Dinge aufzuregen. Er kann nämlich nicht einmal mehr seinen Kamin heizen, da in ganz Paris kein Holz mehr aufzutreiben ist. Den Gedanken, an den Landwirtschaftsminister zu schreiben, hat er resigniert

aufgegeben, nachdem dieser nicht einmal den Fleischmangel hat abstellen können. Drei fleischlose Tage in der Woche! Monsieur Dupont erinnert sich an die Spöttelchen, die er noch vor einigen Monaten über die Butterrationierung in Deutschland machte. Als er jetzt nach langer Zeit wieder einmal mit seiner Frau ausging und ein Museum besuchte, machte er vor dem Skelett eines Sauriers die philosophische Bemerkung: „Der da scheint auch an einem fleischlosen Tag geboren zu sein.“

Monsieur Dupont hat gegenwärtig nur einen Trost. Jeden Abend, wenn er den „Paris Soir“ aufschlägt, kann er seiner Frau mitteilen, daß die Woche dem Hungertod erneut um einen Schritt näher gerückt sind. Noch nicht die französischen Soldaten die „Frieses“ schon mit Hilfe von Butterbroten zu Gejungenen? Sicherlich werden sie bald sogar ihre Schuhsohlen antkappen, wo ja ihre einst so gefährdete Luftwaaffe schon heute lahmgelegt ist, weil sie keinen Tropfen Brennstoff mehr hat. Und den Rest befragen dann die Flugblätter, die die englischen Bundesgenossen über Deutschland abwerfen! Zustimmung nicht Monsieur Dupont jedesmal mit dem Kopf, wenn der Rundfunkprediger den Inhalt eines neuen Flugblattes verliest. Zivilisation, Kultur, Humanität...

Recht Monsieur Dupont aber aus der Kneipe, in der sein Blut und seine Siegesüberkraft sich geradezu überschlagen, in seine eisfalte Wohnung zurück, muß er sich an seine fleischlose Mittagsstafel setzen. Dann wartet er auf die Nachmittagsausgabe des „Paris Soir“. Im Gemüden noch sagt er zu seiner Frau: „On les aura!“ (Wir werden sie schon kriegen!) — Monsieur Dupont wartet so Woche um Woche vergebens. Grimmig zieht er von Zeit zu Zeit den Leibriemen enger und überdenkt tiefinnig die Berichte über die Parlamentsdebatte, aus denen hervorgeht, daß die französische Landwirtschaft dem Hunn entgegengeht, daß es da und dort nicht klappert. Ein peinliches Gefühl, daß Daladier vielleicht doch nicht recht haben könnte und dieser verfluchte Krieg schief geht...

Selbststurz am Vierwaldstädter See

DNB Wädorf, 6. Februar.

An der weltberühmten Arenstraße ereignete sich zwischen der Telkafelle und der Arengalerie am obersten Teilstück des Vierwaldstädter Sees ein großer Selbststurz, der die Straße auf 50 Meter wegriff. Der Schaden beträgt 100 000 Franken. Die Straße ist voraussichtlich zwei bis drei Wochen unpassierbar.

Helmut, d... einen ganze... wir, alle f... Leute. Wir... Ari beifam... wir sein... jezt weih... hätte vorfo... ihr, ist ein... allen jubel... Nicht ab... ter! Ob... säglichen... und von... das Spiel... ganz des... ter beifien... fallung. D... Wegeners... fers ab, er... Gustav Am... „Komeo un... mann Scho... löche Nach... Mensch, der... schon mal... dachten es... Und nun... naion an... über reale... besser als... Kritikernd... ist breiter... sind einer... zu Hause... wenig schü... da sind, ab... ob unferer... von dem... anständigen... Kompanie... eine kleine... angel“ beif... Met... Nejt me... gebört. Ob... an feinem... immer mit... lich überleg... tung ist jet... Krieges ge... Er ist un...

Vorbef... Der Sod... riums, M... der „K... Eiderung... ter, Am... Verforau... nis, Für... der Wehr... antenstell... werden. K... Militärant... e in fache... des mittl... und des... Proze... bildet die... Volksgenof... gesamtbeit... der Wehr... plichten, u... Jübilberuf... weiterhin... Trotz Abla... diese Volks... Belegung... zur Veräu...

Rotes K... Kriegs... Das Mit... teilt mit:... zu 2 Kilo... den bei... stimmung... internierte... werden. F... Kreuz w... pafete n... deren Ab... meinen ni... um Labaf... der und... Merkbl... DNR-Ziel... Deutschen... cherplatz 2...

Wichtiges — kurz belichtet

Ein neuer Trick Englands: „Der Schwarz-Meer-Pakt“

Derjuchte Auswegung der Belgrader Scharte / Allerlei Nachdenklichkeiten / Sorge um die Geleitzüge

Mannheim, 6. Februar

Der Leiter der Südosteuropaaussteilung im Foreign Office zu London sowie die Diplomaten in den Balkanländern werden in diesen Tagen manchen Tropfen Schweiß vergossen und manchen bitteren Kluch auf diesen verdammten Krieg ausgeföhren haben, der ihnen die neutralen Völker nicht als Kanonensutter zuführt. Der britische Chefheer Lord Lloyd hat ebenfalls umsonst Südosteuropa bereist, es war nichts zu machen mit den Mächten der Balkan-Entente, sie sind, wie die „Leben Punkte von Belgrad“ zeigen, nicht willens, den Engländern Truppen und Schlachtfeld zu liefern. Es wäre aber falsch, wollten wir nunmehr mit Zufriedenheit die Südosteuropa betrachten und uns in dem Traum wiegen, daß dort alles in schönster Ordnung sei. Gewiß, die Balkanmächte wollen keinen Krieg, aber ebenso gewiß ist es, daß die Engländer nach dem festschlag von Belgrad ihr Spiel nicht verloren geben; denn schließlich handelt es sich hier um Rohstoff- und Erdölquellen Deutschlands in diesem Krieg. Die römische Agentur Stefani weiß bereits von einer Londoner Meldung zu berichten, wonach die Westmächte ein neues, auf kriegerische Verwicklung abzielendes Propagandamandier in Angriff genommen haben. Das Stichwort ist bereits gefallen, es heißt „Schwarz-Meer-Pakt“. Dieser Pakt, an dem die Türkei, Bulgarien, Rumänien und vielleicht auch Griechenland teilnehmen sollen, wäre englischen Meldungen zufolge vorläufig nur gegen die Sowjetunion gerichtet. Wir vermehren mit besonderer Aufmerksamkeit, daß man Südlawien dieses Mal aus dem Spiel gelassen hat. Die Engländer haben anscheinend eingesehen, daß mit dem südlawischen Außenminister Cincar-Markowitsch nicht auf Krücken essen ist. Weiterhin fällt uns auf, daß Bulgarien, Rumänien und Griechenland in einem Atemzug genannt werden, als ob Bulgarien, gegen das ursprünglich die Balkan-Entente gerichtet war, ohne weiteres auf seine eigenen politischen Ziele verzichten würde zum Wohle Englands.

Das Vertrauen schwindet

Die Belgrader Konferenz bildet in der Tat ja auch eine schwere Niederlage der englischen

Außenpolitik. Auch hier wurde wieder einmal deutlich, daß die kleinen Mächte der dauernd geäußerten britischen Formel, daß dieser Krieg nur ihrem Schutz diene, nicht mehr glauben. Selbst die „Wälder National-Zeitung“ stellte fest, daß England keinen Gewinn davon habe, wenn der Balkan ein friedliches Feld des deutschen Außenhandels würde. Also kommt zu den Kriebsausdehnungsplänen im Südosten noch der typisch britische Handelsneid. Es mehren sich ja auch täglich die Warnungen von autmeinenden Kreisen an die kleinen Staaten. So haben die zwei bedeutendsten italienischen Zeitungen „Gazetta del Popolo“ und „Relazioni Internazionali“ in ihren Samstagseitartikeln deutlich darauf abgeheben, daß England zwar gerne Garantien ausspreche, diesen Garantien aber durchaus keinen praktischen Wert beilege, wenn die betroffenen Völker nach der parantierten Hilfe schreien; England hätte dann nur billige Amerike. Ähnlich schreibt auch der bekannte amerikanische Publizist General Johnson im „New York World Telegram“, daß die bisherigen Versicherleistungen der Alliierten derart miferabel seien, daß ihre Versprechungen kein Vertrauen mehr verdienen. Johnson erklärte erneut, er werde jedesmal als Hitlerfreund beschimpft, wenn er England die Wahrheit sage, aber er wolle ledialich auf historische Tatsachen hinweisen und seine Landsleute warnen, der englischen Versicherung zu glauben, daß der Krieg der Alliierten den Vereinigten Staaten zuante läme und daß Amerika des Schutzes der englischen Flotte bedürfe. Wenn kleine Staaten schon betrogen würden, um wieviel mehr erst die großen Vereinigten Staaten, die noch ein viel gefährlicherer Konkurrent Englands auf allen Gebieten seien.

Rettung der Geleitzüge-Legende

Die britische Gemeinbeit braucht nun, um offensichtlich zu werden, nicht gleich soweit zu gehen, ganze Staaten in Englands Krieg zu hegen, sie tritt auch dann hell zu Tage, wenn es gilt, neutrale Handelsdampfer in den Tod an seiner Küste zu jagen. Die verschiedenen Auslassungen der Londoner Admiralität zu den schweren Schlägen, die die deutsche Luftwaaffe und Kriegsmarine in den letzten Tagen den als so hundertprozentig sicher gepriesenen Geleitzügen zufügten, haben die Londoner Propagandisten aus den Stiefeln kippen lassen. Eine

Falschmeldung jagt die andere. Da wird eine Verlenkung bestritten, dort die eines kleinen Dampfers zugewoben, die garnicht stattgefunden hat, die tollsten Verrenkungen werden gemacht, um die Wahrheit nicht ans Licht kommen zu lassen. Alles vergeblich! Die Verlustmeldungen der neutralen Reeder sind da und können auch von der englischen Admiralität, für das Ausland wenigstens, nicht weggelogen werden. Wir verstehen vollkommen das Interesse, das England an der Verheimlichung der schweren Verluste hat. Wenn es diese selbst zugäbe, so würde auch der englandfreundliche neutrale Reeder die Schiffahrt nach Großbritannien's Küste einstellen. So aber findet London immer noch ein paar Dumme, die aus den verwerrenen Versicherungen der Admiralität immer nur den Schluss ziehen, die Gefahr wäre garnicht so groß und die Verluste existierten nur in deutschen Hirnen. Auf der anderen Seite stellt England aber um so schwerer die Verluste der neutralen Schiffe heraus, die Kontorbande geladen hatten, aber nicht in britischen Geleitzügen gefahren sind, um mit dieser Wendung die neutralen Völker in eine Front gegen Deutschland zu bringen, als ob wir der Freund der Neutralen seien! Gewiß, wir beschlagnahmen das Bannquitt und versenken neutrale Schiffe in britischen Geleitzügen. Das will aber noch lange nicht heißen, daß wir gegen die Staaten, deren Fahnen die versenkten Schiffe führen, feindlich eingestellt sind. Der Reeder, der sein Schiff mit Bannquitt für England fahren läßt, macht es ja auch nicht allein der lieben blauen Augen der Engländer wegen. Er will damit auch ein Heißengeld verdienen, denn das Risiko, das er eingeht, muß ja beargreiflicherweise von England auch bezahlt werden. Wenn die Geschichte aber schief und sein Schiff zu den Fischen geht, dann soll er seinen Verlust nicht auf das fingierte Konto „deutsche Feindschaft gegen Neutrale“ buchen, sondern auf das Konto Eigennutz. Hätte er sich an die deutschen Warnungen gehalten, hätten seine Schiffe Frachten geladen, die nicht unter die Bannquittisse fallen, und wären sie schließlich aus britischen Geleitzügen herausgeblieben, so wären sie auch sicher an ihrem Bestimmungshafen angelangt, der Reeder allerdings hätte keinen so hohen Verdienst gehabt. Es ist eben, wie gesagt, ein Risiko, für England zu fahren, und dieses Risiko muß dann auch wohl oder übel in Kauf genommen werden.

Deute Mittwoch, den 7. Februar 1940, 20 Uhr, in der „Harmonie“

Nordische Gesellschaft Baden-Kontor in Verbindung mit dem Deutschen Volksbildungswerk

Volk im Norden tanzt und spielt

Karl Sporr, Violine Julie Sporr, Sopran Trudel Dummel, Klavier spielen und singen nordische Volks- und Tanzweisen

Karten zu Nr. 2., 1.50, 1.— u. —.50 sind bei den Adz-Verkaufsstellen, Pfandhof, Waldhofstraße 8, Böckische Buchhandlung, Jägerhofstraße 10, Schiller am Lattenfall und in den Musikläden Döbel und Krefschmann erhältlich

Der Besuch

Helmuth, der Altkolbat, war da. Wir haben einen ganzen Abend zusammengesessen, er und wir, alle seine Arbeitskameraden, sieben, acht Leute. Wir waren auf eine fröhliche und gute Art beisammen. Jetzt erst fällt mir auf, daß wir kein Wort vom Theater sprachen. Und jetzt weiß ich erst, wie merkwürdig mir das hätte vorkommen müssen, denn Helmuth, seit ihr, ist ein wunderbarer Krieger, aber er hat uns allen jubelnd vom Theater erzählt.

Nicht als ob wir es nicht liebten, das Theater! Oh, wir sind alle angetrieben von dem unersättlichen Augenblick, ehe sich der Vorhang hebt und von dem nächsten, wenn es hell wird und das Spiel beginnt, holder oder schwerer Abgang des Lebens. Aber Helmuth war vom Theater belesen. Oder: Schauspielkunst. Oder: Aufführung. Oder: Regie. Er wog die Darstellung Begener sorgsam und subtil gegen die Klöpfer ab, er kannte die Nuancen, mit denen Gustav Knuth das poetische Allegemärchen in „Romeo und Julia“ spricht — und wie es Hermann Schomberg aufsaßt. Wunderbar, daß es solche Fachleute gibt, dachten wir. Aber dann: Mensch, den ganzen Tag Theater? Nun hör schon mal auf. Wir sagten es nicht. Wir dachten es.

Und nun war Helmuth da — nach vier Monaten an der Westfront. Wir sprachen nur über reale Dinge. Er sah auch sehr gut aus, besser als einst nach den schweren, zergrübten Kritischen Nächten. Er hat eine frische Farbe, er ist breiter geworden. Die flatternden Lippen sind einer seltenen Trisur gewichen. Wir, die noch zu Hause sind, waren natürlich wieder ein wenig schüchtern und verlegen, weil wir noch da sind, aber er überbrückte das, indem er uns ob unserer vielen Arbeit bedauerte, und uns von dem Dorf erzählte, in dem er liegt, den anständigen Menschen dort, den Späßen in der Kompanie, und den Mädchen, über die er schon eine kleine Geschichte geschrieben hat: „Die Flakangel“ heißt sie. Ein feiner Junge, der Helmuth.

Jetzt merken wir erst, wie sehr er zu uns gehört. Ob er bei uns sitzt oder er draußen an seinem Geschütz steht — er ist im Grunde immer mit uns zusammen. Jetzt ist er uns freilich überlegen. Neben das Erlebnis der Dichtung ist jetzt für ihn das größere Erlebnis des Krieges getreten.

Er ist uns über, in jeder Beziehung.

r. k.

Vorbehaltene Stellen bleiben frei

Der Sachbearbeiter des Reichsinnenministeriums, Ministerialrat Pommel, behandelt in der „RZ-Beamtenzeitung“ die Verordnung zur Sicherung der Ueberführung der Militärämter, Anwärter des Reichsarbeitsdienstes und Versorgungsanwärter in das Beamtenverhältnis. Für die Dauer des besonderen Einsatzes der Wehrmacht dürfen die vorbehaltene Beamtenstellen nicht anderweitig endgültig besetzt werden. Nach dem geltenden Recht sind den Militärämtern usw. die Beamtenstellen des einfachen Dienstes zu 100 Prozent, des mittleren Dienstes zu 90 Prozent und des gehobenen Dienstes zu 50 Prozent vorzubehalten. Der Stellenvorbehalt bildet die Grundlage dafür, daß denjenigen Volksgenossen, die sich im Interesse der Volksgesamtheit zu einer zwölfjährigen Dienstzeit in der Wehrmacht und im Reichsarbeitsdienst verpflichten, und deshalb auf den Eintritt in einen Zivilberuf verzichten müssen, als Beamte auch weiterhin Führer und Volk dienen können. Trotz Ablauf ihrer Dienstverpflichtungen stehen diese Volksgenossen infolge des Krieges für die Befehung von Beamtenstellen jetzt meist nicht zur Verfügung.

Rotes Kreuz vermittelt Sendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte

Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes teilt mit: Neben dem Versand von Briefen bis zu 2 Kilo und Paketen bis zu 5 Kilo, die nach den bei jedem Postamt zu erfragenden Bestimmungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte im feindlichen Ausland abgeschickt werden können, vermittelt das Deutsche Rote Kreuz außerdem den Versand von Typenpaketen, die solche Gegenstände enthalten, deren Abfindung den Angehörigen im Ausland nicht möglich ist. Dabei handelt es sich um Tabak, Seife, Süßwaren, verlagene Bücher und Noten.

Merksblätter und Bestellkarten sind bei den DRK-Stellen sowie bei dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, Berlin SW 61, Blücherplatz 2, erhältlich.

Kleine Bildnachlese vom Schneeschippen in Mannheim



In allen Stadtteilen waren die Schneeschipper am letzten Wochenende dabei, die Straßen rein zu machen und dem Verkehr den Weg zu ebnen. Unsere Bilder zeigen die Schneeschipper in der Otto-Beck-Straße, die besonders geschäftig ausfiel und die Angestellten eines Usternehmens in der Augusta-Anlage, die gemeinsam ein Werk reparieren waren. Sie schrieben zum Bild den folgenden Vers: „Vom Schnee soll sein die Straße rein. Doch leider kann dies nicht allein die Stadtverwaltung zur besorgen. Drum muß man sich die Kanillen borgen!“ Das Bild in der Mitte zeigt Helfer beim Abfahren des Schnees. Aufnahme: Vatter, Lauer und Bes.

„Gott grüß Euch, Alter! . . .“

... schmeckt das Pflaumen? / Altveteran Melchior Götz 90 Jahre

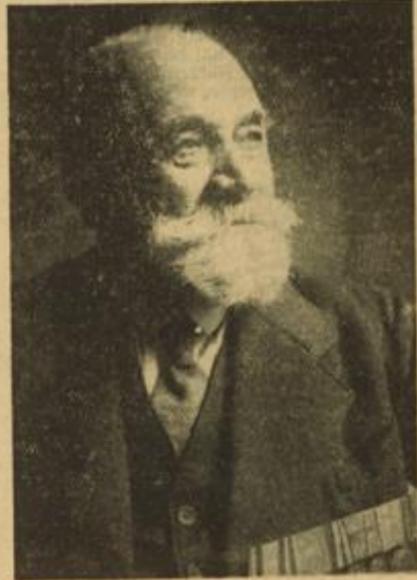
Ja, es schmeckt noch, das Pflaumen, meint er, als er mir zu Hause in U 1, 36 am Tisch gegenübersteht. Und wenn man ihn so aus dem Schwab seiner Erinnerungen plaudern hört und den elastischen Bewegungen zusieht, dann glaubt man ihm die neunzig keinesfalls und meint weit eher, das können höchstens etliche siebzig sein. Und doch ist so, Altveteran Melchior Götz, der Schwiegervater des bekannten Mannheimer Rechtsanwalts August Müller und Großvater des Regierungsrats Dr. Gerhard Müller, stammt aus dem Taubertal, wo er 1850 in Rauda bei Taubertschloßheim zur Welt kam.

Gestern, als ich ihn dabei besuchte, half er gerade mit, die Verdunkelungsrichtung in einem der Zimmer etwas zu erneuern. Da krieg er denn von der Leiter herab und widmete mir einige Zeit persönlicher Unterhaltung. „Nach Mannheim kam ich, als ich einbezogen wurde, anno siebzig...“ — begann er, und

dann plauderten wir zunächst ein wenig von dem, was einem alten Krieger feis ein Heiligtum ist. „Mit unferen 110ern ging ich nach Frankreich, bis ich in dem schweren Gefecht bei Nuits am 18. Dezember 1870 einen Oberarmbruch erhielt, an dem ich fast verblutete. Die gesamten Offiziere waren schwerverwundet oder gefallen, und während meine Kameraden gen Velfort marschierten, kam ich mit anderen nach Dijon ins Lazarett, wo wir dann gefangen wurden...“ Da folgte alsdann eine interessante Geschichte aus seiner Gefangenschaft, deren Weg ihn über Lyon, wo sie mit saulen Eiern beworfen worden waren, und über Marseille nach der Festung Toulon kamen. Dort mußten sie auf den nackten Steinfließen der Kasematten schlafen, sich mit Schnee waschen, hungern und ohne Arzt und jegliche Behandlung viele Wochen hindurch mit verlorenen Gliedern auf die Rückseite in die Heimat sich betretten. Der Arm war viele Jahre trumm und machte sich erst allmählich im Lauf der Zeit wieder etwas.

Und dann kam Altveteran Götz nach Mannheim, wo er in Postdienste trat und bis zu seiner Jurrückkehr im Jahre 1910 als Geldbriefträger tätig war. Mehrere Jahre hindurch wirkte er ehrenamtlich als Armenpfleger in dem Bezirk, in dem er jetzt noch wohnt. Nebenbei kommt diese seltene Rüstigkeit in so hohem Alter nicht von ungelähr. War der Jubilar doch 25 Jahre Mitglied des Odenwaldklubs, mit dem er so zientlich die ganze nahe und fernere Heimat erwanderte. Jetzt ist er gar ältestes Mitglied des gesamten Schwarzwaldvereins und machte noch vor wenigen Jahren Alpenwanderungen mit. Im vorigen Sommer führte er gar noch etliche mehrstündige Wanderungen in der Umgegend durch, so im Kreise seiner Angehörigen eine sechsundhalbstündige Wanderung bei Heidelberg.

Der Jubilar, dem Altvater Hindenburg zum 80. Lebensjahr sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überlieferte, ist stets ein Mann von aufrichter völkischer Gesinnung gewesen (er lebte seit 1930 bei faum einer Rundgebundener Partei!). Nun hat ihm zu seinem heutigen Lebensjubiläum gar der Führer sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift gewidmet. Natürlich ist Großvater Götz auch ein ebenso alter wie treuer Freund unseres „Hakenkreuzbanner“, das er noch heute jeden Morgen vor dem Aufstehen liest. Wir schließen uns der Reihe der Gratulanten zu seinem „Wohn“ mit herzlichsten Wünschen für weiteres Wohlergehen an!



Der 90jährige Melchior Götz Privataufnahme

Handkätzchen — und doch entlassen

Heiteres und Ernstes aus dem Mannheimer Arbeitsgerichtsjaal

Vor dem Richter des Arbeitsgerichts stand eine junge Arbeiterin. Sie hatte ihren Kundigungsbrief in der Tasche. Sie hatte Temperament und ließ ihr Mundchen mehr als nötig „papieren laufen“. Doch es ging ja um vierzig Gummichen! In ihrer Rede schnippte, entbüllte sie in offener Meinung, was ihr nicht gefiel. Von dem Richter sprach sie abfällig. Von Vorbild könne keine Rede sein. Von einem sprach sie ganz ungeschminkt, daß er stets wie eine „keine Brauerer!“ rieche. „Ja, ja, sie sollten sich mehr um ihr Kaffischoperational kümmern, statt denen noch das zu glauben, was die ihnen vorschwanzen!“ Diese Worte galten dem Beklagten. Er war höchst persönlich erschienen, um sich über diesen Fall zu informieren. Was er da zu hören bekam, waren keine Schmeicheleien. Wenn er aber Lust hätte, noch mehr zu hören, sie könne mit allerhand Reizigkeiten antworten. Ganz zu schweigen von den Knuffhändchen, die dort Sitze zu sein schienen. So ruhig nahm die Gegenseite die „Entbüllungen“ nicht hin. In dem Verhalten der Klägerin haben sich viele Mängel eingeschlichen, die zu offensichtlichen Reibereien führen müßten.

Dann kam noch die Freibe mit dem Richter. Dies schlug dem Raß den Boden aus. Solange Handkätzchen in der Luft schwirrten, sei es nicht gefährlich, was anderes aber, wenn man recht frech und ausfällig würde. Nach den gegenseitigen „Entbüllungen“ riet dann der Richter, der dem Wortspiel freien Lauf ließ, zu einem Vergleich. Es wurden 25 Mark als Vergleichssumme genannt. Die Klägerin willigte ein, sie wolle mit diesem Betrag, in dem sie ja nur Kaezer hatte, nichts mehr zu tun haben. Ihre Mutter sah im hinteren „Parlett“, um Zeuge der Verhandlung zu sein und gegebenenfalls ihrer Tochter beizuspringen. Sie

hätte ja lieber 40 Gummichen in der Tasche gewußt, aber sie schickte sich halt drein!

Der Streit um die Gratifikation

Für diese Klägerin bestand wenig Hoffnung, ihren vermeintlichen Rechtsanspruch durch Urteilsspruch zu sichern. Sie war bei eine Großfirma als Schreibmaschinenfräulein tätig. In früheren Jahren betätigte sie sich als Pfliegerin. Diesem Beruf wollte sie wieder nachgehen. Aus diesem Grunde reichte sie um die Entlassung ein, der Stattegegeben wurde. Man zahlte ihr das Gehalt aus und das Arbeitsverhältnis war beendet. Damit war das Gesellschaftsmittel nicht einverstanden. Sie hatte Urlaub zu fordern. Die beklagte Firma stimmte zu. Doch damit war nicht genug. Die Klägerin war bis Ende November in der Firma. Sie wollte die Weihnachtsgratifikation. Wie käme sie dazu, da sie neun Monate im Betrieb tätig war, nun leer auszugehen. Die Firma ließ durch ihren Vertreter vortragen, daß der 15. Dezember der Stichtag für die Bewilligung von Weihnachtsgratifikation sei. Sie könne keine Ausnahme machen.

Nun standen Tränen in ihren Augen. Sie konnte nicht verstehen, daß man so hartzig sein könnte. Der Richter verstand ihre Lage, er konnte aber nicht umhin, sie ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß nun einmal der Stichtag auf 15. Dezember gesetzt ist. Schwere Herzen mußte sich das in ihrer Haltung schwer bedrückte Fräulein in das unvermeidliche Schicksal fügen und sich mit den ihr zugesprochenen 31,50 Mark Urlaubsgeld zufrieden geben.

Eine wichtige Entscheidung
Einem Arbeiter wurde bei Arbeitsende das

Arbeitsbuch und die Invalidentarte ausgedient. Die Arbeitsbescheinigung, um die es sich im vorliegenden Fall handelte, wurde ihm erst einige Tage später ausgedient. Er wollte nun die Firma für diese Zeit haftbar machen, da er ohne dieselbe keine Arbeit zugewiesen erhalte. Die Firma beantragte Klageabweisung, der vom Arbeitsgericht stattgegeben wurde. In der Urteilsbegründung geht das Gericht davon aus, daß die stichtag Arbeitsbescheinigung nur dann einen besonderen Wert habe, wenn der Entlassene um Erwerbslosenunterstützung nachsuche. Arbeit wird vom Arbeitsamt zugewiesen, sobald er im Besitz des Arbeitsbuches ist. Dem Kläger steht somit nicht zu, für die von ihm nutzlos verbrachte Zeit eine Entschädigung zu fordern. Die Klage war aus diesen Gründen kostenpflichtig abzuweisen.

Feuerwehr mit Feuer...

Am Sonntag fanden schon in den „Schneebergen“ in den Planken zwei Schilber mit der Aufschrift: „Vorsicht, Eisgefahr!“ „Nanu, sind wir in Tirol?“ dachte da der abnungslose Passant, während über seinem Haupte drohend die Eiszapfen hingen. Gellern sah der aufmerksame Beobachter aber schon von Ferne das Volk an dieser Stelle stehen, um zu sehen, wie sich die Feuerwehr bemühte, ihre Leiter in Richtung drohender Eiszapfen hochzubringen. Der abnungslose Laie hatte aber doch fapiert, daß die ganze Aktion gegen die zwei noch hinterbliebenen Eiszapfen gerichtet war.

Aber es kam etwas anderes. Da waren zwei Feuerwehrmänner eifrig um eine „Maschinerie“ bemüht, die augenscheinlich zum Brennen gebracht werden sollte, diesen Gefallen aber nicht tat. Endlich, nach erheblichem Aufwand an Kraft zum Pumpen und Benzin zum Anwärmen, spuckte der „Flammenwerfer“ sein vorschrittsmäßiges Feuer. Ein Zuschauer bezeichnete allerdings das Ungetüm wie als „Lampelampe größerer Formats“.

Die Menge in ihrer Anschauung, es ginge den Eiszapfen an den Kragen, war allerdings unsicher geworden, aber wer kann die Gedanken



der Mannheimer Feuerwehr lesen? Einer hatte inzwischen das Kampffeld besichtigt und ein Lasso oben besetzt, an dem der „Feuertank“ hochgezogen wurde, während der Lasso spezialist sich mit der sauchenden Flamme in der ausgestreckten Rechten, gegen den einen Eiszapfen auf der Leiter hochlampfte.

Ein Schmunzeln ging durch die Zuschauer, denn dieses jarte Gefühl hätte man der Mannheimer Feuerwehr nicht zugereut: Sie schmolz langsam aber sicher den Zapfen von unten ab und dies mit dem sonst so geschmähten Feuer. Die Eiszapfen aber weinten darob bittere Tränen...

Vollkornbrot jetzt überall

Die deutsche Brotwirtschaft befindet sich in einem außerordentlichen Umwandlungsprozeß. Dem deutschen Volke sollen die unerheblichen Nahrungsstoffe des nicht entkeimten Roggenmehls erschlossen werden. Einer in Berlin durchgeführten Reichslösung des Vollkornbrotausbaus konnte man entnehmen, daß die Vollkornrotation nunmehr im ganzen Reich zur hohen Aktivität geführt worden ist. Ueber 200000 Bäckereien und fast alle Brotfabriken haben ihre Mitarbeit angemeldet. Die Schulungsmaßnahmen in den Gauen sind zum größten Teil abgeschlossen. Sie werden nun in die Kreise verlegt. Die bisher in Berlin und Dresden bestehenden Prüfungsstellen, bei denen vor der Zuteilung der Gütemarke eine Qualitätsprüfung des Vollkornbrottes erfolgt, sind durch ein neues Prüfungsinstitut in Graz ergänzt worden. Die Einrichtung weiterer Prüfungsstellen in Hamburg und München ist in Vorbereitung.

Kleine Stadttechnik

Vom National-Theater. Heute, Mittwoch, erscheint unter der musikalischen Leitung von Staatskapellmeister Karl Elmendorff der italienische Operabend im Spielplan des National-Theaters, der die Erstaufführung der ersten Oper Puccinis „Die Wille“ und anschließend die Uraufführung der ersten Oper des jungen italienischen Komponisten Jacopo Rapelli „Der eingekerkerte Kranke“ bringt. In der Oper „Die Wille“ singen: Käthe Dietrich, Eup-Walter Müller, Hans Schweska. Die Choroographie des umfangreichen Balletts hat Vera Donalies. — In der Oper „Der eingekerkerte Kranke“ singt Heinrich Höpflin die Titelpartie, Erta Schmidt die Tochter Angelika, Guffa Heiten die Dienerin Tonietta, Hans Tolkendorf den Alcebes, Wilhelm Tieloff den Doktor Diastorus, Max Kaltrishat dessen Sohn Thomas, Christian Köhler den Willendreher Gelfomina und Eup-Walter Müller den Pulcinella. Die Spielleitung der beiden Opern hat Erich Kronen, die Bühnenbilder entwarf Toni Steinberger. Technische Einrichtung: Otto Junfer.

Auflösung der Flugleitung Mannheim. Unter den derzeitigen Umständen sah sich die Deutsche Luftbahn Berlin gezwungen, die Flugleitung Mannheim auf Kriessbauer aufzulösen. Auskunft über Luftverkehr erhalten Sie an folgenden Stellen: Passagen: sämtliche örtliche Reisebüros nehmen Platzbestellungen entgegen; Luftstraßen: Deutsche Reichsbahn, Erprekantenstelle Mannheim, Ludwigsbafen, Heidelberg; Luftpost: Postamt I Mannheim, Paradeplatz, Postamt II Mannheim am Hauptbahnhof.

HJ im Eisstadion

Wieder einmal kann Mannheim mit einem eispfortlichen Ereignis allerersten Ranges aufwarten. Waren es am letzten Sonntag die Geschwister Pausin, die die Besucher in belle Begeisterung versetzten, so warten jetzt die Mannheimer und Ludwigshafener mit Spannung darauf, was am 11. Februar 1940 die Hitlerjugend im Mannheimer Eisstadion zeigen wird.

Die Spitzengruppe des Gebietes und Obergau des Baden werden zu diesem Kampf antreten, um sich den Siegespreis im Eishockey, Eislauf und Eiskunstlauf zu erkämpfen. Ein Besuch im Mannheimer Eisstadion zeigt uns, mit welchem Eifer sich die Jungen und Mädchen auf diesen Kampf vorbereiten. Aber auch in Konstanz, Freiburg und Karlsruhe wird beachtet trainiert. Gleichfalls haben namhafte Köpfer aus dem Gebiet Franken, sowie die Eishockeymannschaft aus dem Gebiet Düsseldorf ihr Erscheinen zugesagt. Besondere Anziehungskraft werden wohl die Eishockeymannschaften der Banne Konstanz und Mannheim ausüben, die um den Titel des Badischen Jugendmeisters kämpfen werden. Die Sieger aller Klassen werden das Gebiet Baden bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen vertreten.

Das reichhaltige Programm zeigt, daß die Hitlerjugend auch in diesem Sport ihren Mann stellt, und das Mannheimer Eisstadion wird den Teilnehmern eine würdige Kampfstätte sein.

Mannheimer Schachleben

In Anpassung an die Kriegsverhältnisse hat der „Mannheimer Schachklub 1865“ sein für dieses Winterhalbjahr geplantes Aufstiegsturnier in zwei Turniere auseinandergelegt, wobei ein jedes in Zechergruppen ausgeteilt wird. Dadurch wurde so manchem Schachkämpfer der Entschluß zur Teilnahme erleichtert, da innerhalb eines Turniers nur fünf Stunden zum Austrag kommen. Das erste Gruppenturnier ist bereits beendet. Die Sieger, die wir hier nennen, sind in die nächsthöhere Gruppe aufgestiegen. Es sind dies:

- 1. Gruppe (C): 1. Hönig, 2. Platte, 3. Dr. Wener; 2. Gruppe (D): 1. A. Mühl, 2. Schepf, 3. Lügenburger; 3. Gruppe (E): 1. Vans, 2. Blümmel, 3. Gustav Mayer; 4. Gruppe (F): 1. Weber, 2. Paul Müller, 3. C. Walter; 5. Gruppe (G): 1. Friederich, 2. Bollinger, 3. Staab; 6. Gruppe (H): 1. Erbhardt, 1. Stemanns, 1. Herrn. Walter; 7. Gruppe (I): 1. Geiger, 2. Bier, 3. Fehrenbach.

Am 14. Januar begann bereits das zweite Gruppenturnier, in dem durch zahlreiche Meldungen 8 Gruppen gebildet werden mußten, ein Zeichen dafür, daß das den Kriegsverhältnissen angepaßte Turnier guten Anklang und begeisterte Aufnahme gefunden hat. Wir werden demnächst darüber berichten.

Am 6. Januar veranstaltete der Mannheimer Schachklub 1865 seine diesjährige Generalversammlung. Der einwöchige Vereinsleiter gab den Geschäftsbericht, der die umfangreiche Tätigkeit des Vereins bewies; auch der Kassenbericht ergab ein Bild solider Vereinsführung. Der Verein will sich im Kriegsjahr 1940 vor allem dem Feldpostverkehr mit seinen Mitgliedern an der Front widmen, und den Spielbetrieb innerhalb der Vereinigung soweit wie nur möglich aufrechterhalten. Gäste und Freunde des edlen Kampfsport sind ihm stets willkommen.

KRIEGSWINTER DIE FRONT DER HEIMAT HILFSWERK.

Generalversammlung des Männergesangvereins „Sängerrunde e. V.“ Die „Sängerrunde“ hatte im Nebenzimmer seines Vereinslokals „Stammhaus Eichbaum“ seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Der Vereinsführer August Groß gab die Tagesordnung bekannt. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß eine große Anzahl von Sängern zum Heeresdienst eingezogen ist. Infolgedessen hat der Verein in Gemeinschaft mit den Sängern des „Sängerkranz e. V.“ über die Dauer des Krieges jeweils donnerstags seine Singstunde (Probe) festgesetzt. Die Kassenverhältnisse sind als gut zu bezeichnen. August Groß wird wiederum zum Vereinsführer bestimmt. Nachdem die Versammlung sehr schnell konstaten ging, ergriff der Vereinsführer August Groß nochmals das Wort mit der Mahnung an seine Sängern, auch während der Kriegszeit das schöne deutsche Lied zu hegen und zu pflegen und jeweils zahlreich und pünktlich in der Gesangsprobe anwesend zu sein.

Die Hausfrau sorgt für Würzkräuter

Mitten im Winter kann sich die Hausfrau einen kleinen „Kräutergarten am Küchenfenster“ anlegen, der an der Innenseite desselben aufgestellt wird. Zu diesem Zweck sind sehr gut die jetzt freien Blumentöpfe zu verwenden, die mit frischer ungedüngter Erde aufgefüllt werden. Und da hinein sät die Hausfrau die Kräuter, die sie am liebsten mag. Der Schnittlauchtopf erntet sich der Nachbarhaft vieler anderer deutscher Gewürze. Aus den kleinen Samentöpfchen sät die Hausfrau alle zwei Wochen die gleiche Sorte, damit sie nicht ausgete. Petersilie, Dill, Borretsch, Estragon, Gartenfresse und Wimpernelle können auf diese Weise gezogen werden.

Wie die Großmütter zieden die Hausfrauen „Rosmarie“ als Staude im Blumentopf und verwenden dieses aromatische Gewürz an Stelle von Vorbeerblättern. So ist es der Hausfrau möglich, stets ganz schnell auch im Winter ein frisches Kräutlein zur Hand zu haben, das ihr auf Grund ihres eigenen „Anbaues“ recht viel Freude bereitet.

An alle ehemaligen HJ-Führer

Eine Aufforderung zur Mithilfe beim HJ-Dienst

Um die Durchführung des geordneten HJ-Dienstes, wie er im neuen Dienstplan geregelt wurde, auch überall dort sicherzustellen, wo die aktiven HJ-Führer zu den Fahren gerufen wurden, hat der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, wie die NSK meldet, folgenden Aufruf an alle ehemaligen HJ-Führer erlassen:

„Das Führerkorps der Hitler-Jugend steht mit dem Reichsjugendführer an der Spitze als Soldaten und Offiziere im nationalsozialistischen Volkshüter. Auf wenigen alten HJ-Führern lastet die ganze Bürde der Verantwortung. Da aber gerade sie in schwierigen Jahren groß geworden sind, werden sie vor Schwierigkeiten auch jetzt niemals kapitulieren. Die augenblickliche Führerschaft der Hitler-Jugend hat den einzigen Ehrgeiz, das Werk ihrer Kameraden, die den armen Volk tragen, nicht nur in seiner Substanz zu erhalten, sondern weiter zu entwickeln. Zur Mithilfe an dieser Arbeit fordere ich hiermit alle ehemaligen Hitler-Jugend-Führer, die noch in der Heimat stehen, und die es mit ihrer beruflichen Tätigkeit vereinbaren können, auf sich bei den örtlichen Dienststellen zur Mitarbeit zu melden.“

Wir alle wissen, daß gerade sie dem Aufste der Jugendorganisation des Führers, die sie in ihren Entscheidungsjahren aufgebaut haben, jetzt in der zweiten Kampfzeit der Bewegung treu und einsatzbereit Folge leisten werden.“

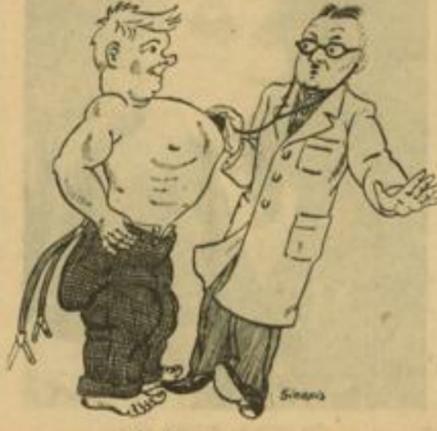
Gemeinden fordern Kleingärten

Ein Erlass des Reichsinnenministers Die Förderung des Kleingartenwesens dient dem Ziele, das deutsche Volk wieder mit Grund und Boden zu verbinden. Die bisherigen Ergebnisse sind zwar bemerkenswert, entsprechen aber noch nicht den Erwartungen, die aus sozial- und volkspolitischen Gründen abgeleitet werden müssen. Neben die bisherigen Gründe der Förderung des Kleingartenwesens sind jetzt auch ernährungs- und volkspolitische getreten. Viele Volksgenossen werden danach streben, in den Besitz von Grund und Boden zu kommen, um ihre Ernährung durch eigene Arbeit am Boden freier gestalten zu können. Dieses Bestreben wird vom Staate durch erhöhte Reichsdarlehen unterstützt. Der Reichsinnenminister weist jetzt in einem Erlass auch die Gemeinden auf die wertvolle Mitarbeit hin, die sie bei der Förderung des Kleingartenwesens leisten können. Sie müssen rechtzeitig

Der starke Emil bei der Musterung



Bei der Musterung. Und nun recht tief



einatmen

Aus den Mannheimer Vororten

Was Sandhofen berichtet

Im „Adlersaal“ fand ein Dienstappell der NSDAP Ortsgruppe Sandhofen, statt. Zu den Politischen Leitern, Wältern und Warten der NSDAP und NSDAP sprach Bürgermeister Va. Stober (Schweydingen). Die interessanten Ausführungen des Redners wurden mit begeisterter Zustimmung aufgenommen. Ortsgruppenleiter Valentin Fenzel dankte und gab den Arbeitsplan der Ortsgruppe bekannt. Das letzte Wochenende stand im Zeichen aktiver Streikreinigung für die dringlichst notwendige Straßensäuberung von den Schneemassen. Immerhin, die Partei gab das Signal zum Angriff und es wurde auch herzlich zugepackt. Sehr einsatzbereit zeigte sich auch die Ortsbauernschaft, die mit Bordwagenanspannen zur Stelle war. Eine spürbare Verjüngung spornt allseits zur Einsatzbereitschaft an. Ohne dieses Schneeschmelzen und Schneefahren wäre ein Eindringen von Schmelzwasser in die Kellerräume der Häuser nicht zu vermeiden gewesen. Bei der Zellhoffabrik Waldhof, Wert Mannheim, feierte der Geschäftsführer der Betriebskrankenkasse, Fries, sein 25jähr. Dienstjubiläum. — Aus dem Scharhof wohnt ein gesunder Stamm vom Landbau. Hohes Lebensalter ist in dieser Gemeinschaft keine Seltenheit. So konnte gerade dieser Tage Straßewart a. D. Johann Bauer in bester Mütigkeit seinen 79. Geburtstag feiern. Sandhofen meldet folgende Altersjubilare: Karl Bernz wurde 61 Jahre alt, Frau Maria Weidgenannt geb. Bamser 62, Philipp Webe 63, Reinhard Roder 64 und Georg Schweizer vollendete das 78. Lebensjahr. Wir gratulieren herzlich.

Neues aus Friedriehsfeld

Es ist auch notwendig darauf hinzuweisen, daß den Verdunkelungsmaßnahmen laufend von der Einwohnerchaft das erforderliche Interesse und die notwendige Ueberprüfung entgegenzubringen ist. Wer seine Pflicht in dieser Hinsicht vernachlässigt, hat damit zu rechnen, daß gegen ihn mit gebührender Verwarnung vorgegangen wird.

Seinen 67. Geburtstag feierte Herr Val. Keller, Main-Neckarbahn-Straße, Herr Peter Weinköb, Bahnarbeiter, Weldenstraße 98, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Veranlassen Sonntag beging Frau Magdalena Raab geborene Brenner, Trägerin des goldenen Mutterehrenkreuzes, Main-Neckarbahn-Straße 29, ihren 68. Geburtstag. Wir gratulieren.

Allelei aus Feudenheim

Hauptversammlung des Gesangvereins Germania Feudenheim. Am Samstag hielt der Gesangverein Germania Feudenheim seine diesjährige Hauptversammlung ab. Vereinsführer Jakob Kuhl wies darauf hin, daß die „Germania“ viele Mitglieder im Felde stehen hat, darunter den Dirigenten Witz. Der Geschäftsbericht hat bewiesen, daß der Verein

bereit ist, da wo es gilt, die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten, überall einzutreten. Der Punkt Newwahl war bald erledigt. Die gesamte Vereinsführung des verfloffenen Jahres wurde wieder gewählt. Der Vereinsführer bestimmte Sängerkamerad Fr. Mayer zum Geschäftsführer. Kamerad Petermann soll ihn dabei unterstützen. Die Feudenheimer Sänger werden auch dieses Jahr wieder ein NSDAP-Konzert veranstalten. Die bisherigen Gemeindeführer sind, die unter Leitung des Musikdirektors Schellenberger stehen, waren nicht so beacht, wie wir es als Sänger gewohnt sind. Hoffentlich befinden sich die noch abreisenden Sänger auf unsere Sängerkameradschaft und unterstützen uns zu diesem Konzert. Die nächste Gemeindeführerprobe findet am kommenden Samstag statt.

Aus unserer Schwesterstadt Ludwigshafen

„Rheinschanze“ gestaltete einen Kameradschaftsabend beim Sicherheits- und Hilfsdienst

Der Ludwigshafener Sicherheits- und Hilfsdienst veranstaltete in den Gesellschaftsräumen der Firma Sulzer für seine Angehörigen einen Kameradschaftsabend und hatte mit der Programmgestaltung den Ludwigshafener Karnevalverein „Rheinschanze“ beauftragt. Um es vorweg zu sagen, eine abwechslungsreiche, gelungene Unterhaltungsfolge und flotte Weisen der Kapelle der Mannheimer Schuppolizei schufen einen wohl gelungenen Abend, der allen viel Freude machte und den Kommandeur des SPD veranlaßte, die „Rheinschanze“ für einen weiteren derartigen Kameradschaftsabend zu verpflichten.

Herzlich begrüßte der Kommandeur des Luftschutzbataillons alle Erschienenen und die zahlreichen Vertreter von Partei, Wehrmacht, der Mannheimer Polizei usw. Flotte Marschweisen der Kapelle der Mannheimer Polizei begleiteten den Einzug des Ehrentales und Präsident Dr. Heim dankte den Veranstalter dafür, daß sie gerade die „Rheinschanze“ zur Abwicklung des unterhaltenden Teiles herbeigeholt hatten. Dann begann die auf den Ernst der Zeit abgestimmte Programmfolge mit Rundartvorträgen der bekannten Karnevalskanone Heiner Hofstätter und mit prächtigen gesanglichen Darbietungen wartete das „Rheinschanze“-Quartett auf. Die kleine Marianne Kugel tanzte, spielte und sang, ließ alle den Rehrreim mitsingen und mitschneiteln und Richard Schumann bot den erwartungsfrohen Zuhörern als „Nüchternops“ ein „englisches Beeftal“ dar, das richtig gepfeffert war. Gemeinsame Lieder und neuerliche Vorträge des Quartetts leiteten zu einer kurzen Pause über.

Nach höflicher Schluß der Stimmungsfragen im zweiten Teil, in dem nach dem musikalischen Aufsatz der Mannheimer Polizeimusiker, Marianne Kugel als festes Münchner Kindl zu Hofbräuhaus-Melodien tanzte und sang. Wieder sicherte sich Heiner Hofstätter den Ruf eines ausgezeichneten Bittentredners und gemeinsame

die Flächen festlegen und dafür sorgen, daß sich die Kleingartenanlagen harmonisch in das Stadtbild einfügen. Nach Möglichkeit soll das Land so ausgewählt werden, daß es als Dauerkleingartenland ausgewiesen werden kann, und es soll in erster Linie solches Land gewonnen werden, das die Volksgenossen auch nach Ueberwindung der jetzigen Verhältnisse an den Gärten festhalten. Ob auch eine finanzielle Förderung des Kleingartenwesens in Betracht kommen kann, richtet sich ausschließlich nach der Finanzlage der Gemeinden. Mittel, die den Gemeinden aus dem Verkauf bisherigem Kleingartenlandes zufließen, sollen wieder für das Kleingartenwesen verwendet werden.

Konfirmandenkleidung nur auf Kleiderkarte

Vielfach besteht die Auffassung, daß Anzüge und Kleider zur Konfirmation und zur Ehekommunion neben den in der Kleiderkarte vorgesehene Bekleidungsstücken auf Sonderbezugschein gekauft werden könnten. Das ist ein Irrtum. Es ist zwecklos, Anträge dieser Art zu stellen, sie erschweren den Wirtschaftsauntern nur die Arbeit und oerfallen doch der Ablehnung. Jeder muß sich mit den Punkten seiner Kleiderkarte so einrichten, daß auch der Bedarf für die genannten Zwecke daraus gedeckt werden kann.

Hauptversammlung des Hefenbundes. Der Hefenbund Mannheim hielt seine Jahreshauptversammlung ab, die durch den Vereinsführer F. Sattler mit dem Gedanken der Gefallenen des Krieges und der im verfloffenen Jahre verstorbenen Mitglieder eröffnet wurde. Schriftführer Theodor Stumpf erstattete den Jahresbericht, der mit großem Interesse von den Mitgliedern aufgenommen wurde. Der Mitgliederbestand ist der gleiche wie im vergangenen Jahr geblieben. Redner Aug. Wunsch erläuterte den Rechenschaftsbericht, aus dem entnommen wurde, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse als sehr gut bezeichnet werden können. Die Führerschaft setzt sich wie folgt zusammen: Vereinsführer Friedrich Sattler, stellvertretender Vereinsführer Wilhelm Beckel, Schriftführer Theodor Stumpf, Redner August Wunsch, Beisitzer Jakob Stegmann.

Wie gratulieren!

75. Geburtstag. Georg Schüd, Untere Mühlaustraße 112, Vater des „HJ“ seit 1931, feiert heute seinen 75. Geburtstag.

75. Geburtstag. Frau Babette Jung geb. Deder, Mannheim, Langstr. 13, feiert heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag.

70. Geburtstag. Frau Kath. Braun Wwe. geb. Schifferdecker, Mannheim, Beethovenstraße 3, feiert heute ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin ist Inhaberin des silbernen Mutterehrenkreuzes.

67. Geburtstag. Wilhelm Bayer, K 1, 21, feiert heute den 67. Geburtstag.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Friedrich Butschilling und Frau Hedwig geb. Fischer, Mannheim-Neckarau, Waldweg 148, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Karl Volk und Frau Susanna geb. Rudolph, Seddenheim, feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit.

Auszeichnung durch den Führer. Der Führer hat als Anerkennung für vierjährige treue Dienste dem Justizoberinspektor Arnold beim Landgericht Mannheim das goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

strobe Lieder und Gesangsvorträge des Quartetts ließen die Stunden nur so verfliegen. Eine Anzahl Gäste wurde mit dem Hausorden der „Rheinschanze“ ausgezeichnet und namens der Veranstalter dankte der Kommandeur der „Rheinschanze“ für den mit herzlichem Beifall aufgenommenen bunten Abend.

Hauptappell der Freikorpskämpfer

Welch trübige Taktzeit in der vor Jahresfrist gegründeten Kameradschaft der Freikorpskämpfer Ludwigshafen entfallen wird, zeigte der im „Bürgerbräu“ abgehaltene erste Jahreshauptappell. Von den Mitgliedern der Kameradschaft ist nahezu die Hälfte wieder beim Heeresdienst und alle wurden zu Weihnachten betruet. Neben sieben Appellen fanden mehrere Vorträge und Filmvorführungen statt. Der neu aufgenommene Schießbetrieb soll auf breite Basis gestellt werden. Drei Mitglieder erhielten die Ehrenturnde des Reichsfreikampfers. Die Kassenverhältnisse sind sehr gut und der Führer hat sich über die bisherige Tätigkeit im Filmvortrag über das Kolonialproblem hielt Kamerad Haus vom NSD.

„Von der Zugschraube zum Großglockner“

Unter diesem Titel fand ein Lichtbildervortrag beim Deutschen Alpenverein, Ortsgruppe Ludwigshafen, den das Mitglied August Schmid im „Bürgerbräu“ hielt. Die von dem Vortragenden selbst aufgenommenen herrlichen Farb- und Schwarz-Weiß-Aufnahmen führten mitten hinein in die Wunder und Schönheiten der alpinen Bergwelt. Die Bilderreihe, die bei einem Schulungslehrgang des NS-Lehrerbundes aufgenommen wurde, beginnt in der Hauptstadt der Bewegung und führt über Garmisch-Partenkirchen über das gesamte Alpenpanorama, um auf dem schneebedeckten Gipfel des Großglockner, des höchsten Berges Großdeutschlands, zu enden. Die schönsten Aufnahmen wurden durch die erläuternden Worte des Vortragenden trefflich ergänzt. —

Gelänglich b... inner, daß ju... der Winter auch... erdtlich gewei... allerdings schon... gonne und zw... fien Landstriche... am geliebten... zweihundert J... offerle Lieb... Peter Hev... Hausfreund... so heißt es in... den, „erinnert... von dem Winte... geschrieben hab... nur in Moskau... Hüfte vorstübe... an der Weiche... und an dem R... zur Wärme zu... glühe, gelior... den Fenstern... auch noch so l... Weisagend hat... maßigte... D...

Karlstru... Es ist ein lang... garten Friedri... bergarten... Bollspite... von 1779 über... nassozialistische... fast unüberwin... 7. März 1850... von Raumer... bergartenverbo... ahnen, daß ein... später den A... punkt der neu... werden lassen... Natürlich, w... belcher Art... sich das W... in vermehrten... scheidung und... findet bienen... ihrer Führung... staltung erheb... alten Wohlfa... R B A in d... die Famil... streckt sich da...

Gastspiel

Im Kar... Dupend Bedie... auf, um als... von dem Wäl... burg heringe... erziehen der d... geflagte als... Ettlinger Str... er habe den... macht. Er er... mündlichen V... gart erwarde... den hinaus... Der angeblich... Gaststätten ab... tettel in eine... Personalien e... Antritt „Rob... als „Kriegsbe... In einer V... die er am 21... Lichts hat b... flieger auszu... Soldaten... und besetzte... retien. Er sp... Unteroffizier... auf 20 NSD... Jede von 14... einen Soldat... Bezahlung d... der Unteroffi... Das Gerich... Betrug, de... Handlung... ten Gefängni... wegen Fluch... Bei... Heideib... seiner Schul... ling sein... Spitze mit ei... lich russische... Messer gerie... verlegt mußt... Augenlicht...

Gefächte

Im Kar... abteilung de... sich wegen i... gegen das V... drei als No... Karlaride be... ten. Einer... Jahren bis... Schweinbä... der Fleisch... nimmt woch... habe er pu... Witte und...



Andrea del Sarto und Fra Bartolommeo

Handzeichnungen in der Kunsthalle

Der 1486 geborene Andrea del Sarto ist der größte Maler der florentinischen Hochrenaissance. Er war Schüler des Piero di Cosimo, am härtesten beeinflussten ihn aber von Leonardo und Michelangelo. Sein Lebenswerk umfasst zahlreiche Madonnenbilder. Mit die bekanntesten sind wohl die Darstellung der Heiligen Familie, die Verkündigung und Himmelfahrt Marias und eine Madonna, die heute in Berlin hängt. Daneben schuf sich del Sarto einen Ruf als Freskenmaler.

In der Ausstellung in der Kunsthalle finden wir zahlreiche Studien und Handzeichnungen zu seinen Werken. So zur Heiligen Familie — unser Bild zeigt die Skizze eines Enaels zu diesem Werk — zum Abendmahl, zur Predigt Johannes des Täufers und daneben manche Hand- und Bewegungsstudien. Die Gestalten Andrea del Sartos atmen Anmut und Zartheit. Andachtsvoller noch als del Sartos sind des Florentiners Fra Bartolommeo Werke. Dieser Künstler arbeitete früh unter dem Einfluss des Bikers Savonarola und schuf aus dieser Gefühlshaltung heraus eine Menge tiefreligiöser Andachtsbilder. So finden wir auch von ihm in der Kunsthalle fast ausschließlich Studien zu Madonnen-, Heiligen- und Gruppenbildern, die durch ihre Bescheidenheit auf den Beschauer wirken. Kompositionell auszeichnet sind die Entwürfe zu einer Einführung der Diana und zu einem Venusopfer. Interessant ein einzelnes Landschaftsbild: die Ansicht der Piazza dell' Annunziata mit der Loggia degli Innocenti.

Helmut Schulz

Erna Sack sang

Lieder- und Arienabend im Musenfaal

So hatte man sie wieder einmal persönlich vor sich, die „deutsche Nachtigall“, und gebannt lauschte das vollbesetzte Haus dieser andachtsgebietenden Stimme. In den Augen der Zuhörer spiegelte sich fast Ungläubigkeit über die einmalige Höhe dieses strahlend schönen Soprans. Das Programmheft kündigte im ersten Teil zwölf Gesangsvorträge an und die beiden Nummern des zweiten Teils erweiterten sich durch eine Reihe von Zugaben. Die Künstlerin war nicht nur in spendenfreudiger

Kleine Wunder am Wege / Von Elisabeth Maier-Mack

Meistens sind wir Menschen von unseren Pflichten und Sorgen, unseren großen und kleinen Freuden und Leiden so eingeponnen, daß wir blind an den Wundern vorbeigehen, die das Leben an unseren Wegen blühen läßt. Die Sinnfälligkeit unseres Daseins, seine Würde und Würde lebt da in tausendfacher Gestalt, und niemand weiß vorher, wie ihm die Erkenntnis dieser Wunder einmal bezaubern wird.

Vielleicht ist es der Anblick des ersten Schneeglöckchens, das nach einem langen und harten Winter still in seiner Gartenecke aufschließt und nun mit seinem schlichten, lieblichen Laub seine Seele so übermannt, daß sie in plötzlich erwachender Frühjahrssehnsucht und -selbst die beengenden Fesseln des Alltags abwirft und sich flühend zu allem Lebendigen und der ihm eigenen Gesetzmäßigkeit bekennt. In einer solchen Stunde offenbaren sich immer neue Wunder, die du mit dem Zauberstab deiner Träume erlösen darfst, wenn du nur die Kraft ausbringst, über den Bannkreis deines eigenen Ichs hinwegzukommen und den geheimnisvollen Wegen der Schöpfung nachzuspüren.

Tu siehst etwa jenen Schäfer dort, der so geruhig über die weidenden Tiere schaut, über die von einem feinen Dunstschleier verhüllte Stadt zu dem glasklaren, tiefblauen Himmel hinauf. Spröde sein Wesen, farg sein Wort; aber er hat den offenen, guten Blick derer, die ihrer Einsamkeit breiten Raum geben, weil sie heimliche Zwiegespräche zu halten wissen sowohl mit den Sternen, mit Wind und Wolken, als mit der harmlosen, einfühligen frommen Kreatur, die ihnen anvertraut ist.

Oder du siehst die Stufen empor zu jener Siebestube, wo eine alte Mutter wohnt, von der du nichts weißt, als daß sie manchmal still wie ein Schatten an deinem Hause vorüber geht. Und du tauchst unter in eine Welt der Erinnerungen, wenn die weiße Hand dir ein Bild, einen Brief oder ein Buch entgegenhält mit der Bewegung eines Menschen, der dir Einblick in ein Heiligtum gewährt. Wie zärtlich diese Hand mit den Dingen umgeht, die sie nun wieder sorgfältig verpackt; du weißt auf einmal, daß sie viel Liebe gab, daß sie nie aufhören wird, Liebes zu tun — sei es in der

Laune, sondern auch stimmlich glänzend disponiert und ließ schon in der Auswahl der Werke jeden auf seine Rechnung kommen. So sang sie neben einigen bekannten italienischen Liedern und Volksliedern aus dem Italienischen, Russischen, Griechischen und Schwedischen (teils in den betreffenden Sprachen) Lieder von Mozart und Schubert sowie Arien von Donizetti und Rossini, selbstverständlich auch den Straußschen „Frühlingsstimmen-Walzer“ und als Treuegaben beliebte Filmmelodien.

Mozarts Bienelesel und auch der Schlusssatz gelangte insbesondere durch die dynamische Feinheit im Pianissimo zur letzten Wirkung. In den Schubertliedern wie auch in den Volksweisen deutete Kammerfängerin Erna Sack die Ausdruckskraft der Stimmung weniger von der Auffassung als von der Klangfarbenmodulation her aus. Höchste Eindringlichkeit erlangte dieser stillere Koloratur Sopran in den ausgesprochen virtuoseren Stellen der Brahms'schen Arie der Lucia (Arie: Konzertmeister Füller), der Arie der Norina aus „Don Pasquale“, in der Arie der Kostine aus dem „Barbier von Sevilla“ und natürlich im „Frühlingsstimmen-Walzer“. Mit einer unerhörten Technik legte die Künstlerin ihr reiches Material ein. Dieser Abend überzeugte auch von einem stetigen Fortschritt ihrer musikalischen Sicherheit.

Am Flügel war Charles Cerne ein ganz hervorragender Begleiter, der der Künstlerin nicht nur äußerst sensibel folgte, sondern sie ge-

scheuen, heimlichen Gesite, mit der sie den Schoß eines fremden Kindes berührt, sei es in der opferbereiten Fürsorge, mit der sie für ihre geliebten Wintergäste ein Scherlein von ihrer spärlichen Altersrente zurücklegt.

Zwei Leben... Weisheit und Liebe... getragen von der inneren Kraft der Ueberwindung eigener Zweifel, eigener Not; Kaufleute Gottes am ewigen Dome der Welt! Gingst du nicht oftmals vorüber und sahst kaum Anblick und Gestalt, um wie vieles weniger noch die unzerbrechlichen Fäden, die diese und jene und alle miteinander verbindet und die die Schöpfung immer aufs neue knüpft und lockert, verwandelt und wieder knüpft, um dem einmal Geschaffenen immer Neues, immer Größeres anfügen zu können?

Groß wird die Gewisheit in dir: zu so vielen du auch gehst, von überall her führt dich das goldene Geleite zurück in die Hand des Schöpfers. Ein seltsamer Glaube überkommt dich, daß auch du einer Erfüllung lebst, auch wenn dir selbst Zweck und Ziel verborgen bleiben. — daß du einer Gemeinschaft angehörst, die ein notwendiges Werkzeu in der Hand des großen Baumeisters ist.

In seinem unendlichen Maßstabe gemessen ist es unwesentlich, wann und wie die Erkenntnis des Wunderbaren sich vollzieht; ob du als reifer Mensch dich zurückbesinnst auf das, was über deinem Kampf und Wirken waltet, oder ob es dir geht wie jenem kleinen Mädchen, das, das dünne Köpflein unter der Volkshaube, die immer ein wenig blauroten Händchen in die Schürze erteilt, in viel zu großen Holzschuhen die Dorfstraße hinunter klappert, auf einmal vor dem offenen, tiefen Schneefeld steht, bealücht und erkaunt alle Verwunderung seiner Seele, alle Furcht und Besinnung zusammenfaßt in dem kindlichen Ausdruck: O Blümle, liebes!

Wenn du den Wundern am Wege deine Seele erschleust, so werden sie dein Leben mit einem immerwährenden Glanze überfluten. „Leben müssen“ wird „Lebendürfen“; eine große und heilige Freude wird dich um die Sonne zu lassen, auch wenn graue Wolken sie vor deinen Blicken verhüllen!

radezu ergänzte. So wird man dieses 2. Meisterkonzert in Verbindung mit AdF hier nicht so leicht vergessen. Hanns German Ne u

Berlin — kurz berichtet

Das Schiller-Theater bringt als nächste Neueinstudierung in der Regie von Jürgen Fehling und Bühnenbildern von J. Krenner Heinrich von Kleists „Prinz von Homburg“ mit Horst Caspar, Maria Bierenkampfer, Heinrich Georg, Paul Wegener u. a.

Das Lessing-Theater bringt das Lustspiel „Krawall“ in den nächsten Tagen in Uraufführung.

Das Künstlertheater (früher Komische Oper) spielt nach der über 300 mal gegebenen Komödie „Aimée“ von Feiny Couderic nunmehr in Uraufführung Feilers Lustspiel „Cleopatra, die Zweite“ mit Trude Heisterberg, D. D. Schausfuß, Ursula Deinert u. a.

Die Kammerspiele bereiten als nächste Premiere Fochs Puh's Komödie „Auf Entdeckungsfahrt“ vor. Albert Ratterstock spielt eine der tragenden Rollen.

Am Staatlichen Schauspielhaus kommt die Gründungs-Jubiläumsgabe des „Torquato Tasso“ von Goethe demnächst zu neuer Aufführung.

„Unfinn, es war Fräulein Ursulas Polsterabend. Du weißt, daß ich übers Zeil ging, und dann ging Frau Karola übers Zeil, kein Mensch erkannte sie —“

„Nur ich und Herr Vergahns. Weißt du, das liegt uns allen im Blut, wir können nicht anders, ich nicht und Frau Karola nicht und alle anderen nicht. Unsere Farbe ist zu echt, sie läßt sich nicht überblenden.“

„Und darum bist du durch die Lappen?“

„Nein, ich sprach mit Frau Karola, ich erzählte ihr von unserem früheren Zusammensein in Amerika, und plötzlich hat sie mich wiedererkannt. Mein Lieber, das war keine kleine Freude und Ueberraschung. Sie erzählte mir aus ihrem Leben und wie es kam, daß sie Herrn Bastian Vergahns in Chicago kennenlernte. Denke dir doch, Mensch, sie kammt aus der Pfalz, ihre Eltern sind mit dem Zirkus Barnum viele Jahre durch alle Welt gezogen, der Vater war ein Madenbacher Russsant, der als Cowboy in der Zirkuskapelle das Tenorhorn blies. Karola wurde ein berühmtes Artistenkind, mit siebzehn Jahren stand sie schon fettgedruckt in den Großstadtprogramms. Ich habe eine Saison lang mit ihr im Lustakt gearbeitet. Diese Ueberraschung, Buchhändler, für Frau Karola, als ich mich vor ihr abschminkte! Die Folge war, daß sie mir vier Wochen Urlaub gegeben hat, ich habe ihr versprochen müssen, auf Artistenehre, daß ich wiederkomme.“

„Urlaub hast du?! Für die Jahrmärkte und Possenreizehen!“

„Ich bin auf Tournee.“

„O du Gummiquart; die Saltos und Kreuzbiegungen, die Volten und Riesenschwünge haben dich um den Verstand gebracht.“

„Ich habe die große Nummer, vergiß das nicht.“

„Ich habe dich gesehen, mir bricht das Herz. Welche Gage, wenn ich fragen darf?“

„Gagel! Ich arbeite für Kost und Logis, du glaubst nicht, wie glücklich ich bin.“

Die Volkshoper gibt am Wochenende die deutsche Uraufführung der Oper „Der Ring der Nitter“ von Manolis Kalomiris.

Im Theater in der Bedernstraße wird am Wochenende von den Hebbel-Bühnen Bern v. Heiflers Komödie „Des Königs Schatz“ uraufgeführt.

Das Schiller-Theater veranstaltet am 4. Februar eine deutsch-dänische Morgenfeier, auf der Bodil Ipsen Märchen von Andersen liest. Die Sänger Johannes König und Dorothil Larsen, Helge Roswaenge wirken mit. Michael Rauschen und Gustav Haemann spielen den ersten Satz der c-moll-Sonate von Beethoven. Leitung: Heinrich George.

Fürwählerliches philharmonisches Konzert, das Werken deutscher und russischer Sinfonist gewidmet war, hatte einen großen Erfolg und mußte wiederum vor ausverkauftem Hause wiederholt werden.

In den letzten Tagen sah man an den Vortragspulten den Schweizer Dichter Jakob Schaffner, den Geografen Gregor Robatschke und den Dichter Karl Heinrich Wagaertl. Alle Abende erfreuten sich eines ausnehmend guten Besuchs.

Prof. Peter Raabe sprach in der Lessing-Hochschule an Hand aktueller Ziffern in sehr anschaulicher Weise über das Thema „Die Frau im musikalischen Leben“. Wir erlauben bei dieser Gelegenheit, daß es heute im Reich über 200.000 Violinistinnen und über 20.000 Klarinetten, die auf Volksinstrumenten spielen, gibt.

Heinz Grothe

Neue Bücher

„Erlebnis und Ergebnis“ Heinrich Zerkaulens

Heinrich Zerkaulen, den unsere Leser durch viele Erzählungen und durch seine auch am Nationaltheater aufgeführten Schauspiele kennen, gab nach seinen beiden letzten — im Verlag von Otto Janké, Leipzig, erschienenen Bänden „Zehn Dichter — zehn Landschaften“ und „Tafelrunde bei E. Th. A. Hoffmann“, die beide der Zusammenkunft deutscher Dichter gewidmet und auch von ihnen gestaltet sind, im Deutschen Volkerverlag, München, ein neues Buchlein heraus, das er „Erlebnis und Ergebnis“ nannte, und in dem er sich selber zeigt. Es sind nur kurze, voneinander gänzlich unabhängige Berichte, Gedichte, Erinnerungen, frohliche und ernste, geistliche und profane — aber immer auf ein Ziel hinströmend, das sich Zerkaulen mit dem Begriff „Deutschland“ verbindet. Der Dichter plaudert aus seiner Kindheit wie aus seinen Soldatentagen, er erzählt, wie seine Dramen entstanden und nicht darzwischen immer wieder allseitige Betrachtungen ein, die jedoch durch ihren inneren Gehalt über den Alltag hinausgehoben werden. Das dünne Bändchen spiegelt mit einem Wort das Gesicht Zerkaulens wider, seine Erfahrungen, sein Ringen und seinen Glauben.

Helmut Schulz

DJH-Jahrweiser

Am Deutschen Heimat-Verlag, Bielefeld, läßt der Reichsverband für Deutsche Jugendberater wieder seine bekannten und beliebten Jahrbücher erscheinen. In einem anderen Gewande heißt sich der Waideloder „Deutsches Wandern“ vor, der auf 36 Kunstbrüder viele deutsche Landschaften im Bilde festhält; seine zahlreichen Wanderbeschreibungen machen ihn zu einem Begleiter der wanderlustigen Jugend. Die Jahrbücher „Freiendorn“, „Heimemann“ und „Kämpfer“ bringen wieder eine Fülle von Arbeitsrezepten und Anzeigebildern, Mitbräuten und Spielen, die geeignet sind, die Zeit- und Lernerunden fruchtbar zu halten. O. Bischoff.

„Trink, du Bruder aller Narren. Schau dich um, dort kommt David Häutle, ein Apotheker von der Knodener Höhe. Er ist schuld am Holsuspokus der letzten Wochen.“

„Ja, da kommt David Häutle, ein wenig gebückt und mit trotzig baumelnden Armen. Die Hosen sind noch zerichodener, die Schuhe noch zerbeutert, als ich sie damals am Knodar sah, wahrhaftig, der Mann aus Knoden ist nichts, als ein Häutlein Elend.“

„Herr Häutle, bitten sehen Sie sich“ sage ich und rücke auf der Bank, um ihm Platz zu machen. „Hier steht Kalkstädter Saumagen.“

„O Rogendred und Taubenmist“ jammert er, ich habe das Aheuma in allen Gliedern, und die schnelle Katrin plagt mich zum Götterbarren. Und einen hoblen Zahn, Jesus Christus!“

Er schiebt sich stöhnend in die Bank.

„Aber Mann, Sie besitzen alle Wundertränkelein und Zaubermitel und können sich selbst nicht helfen?“

„Das hilft nur immer ändern, aber mir nicht. Ich wundere mich oft selbst, daß es den ändern hilft. O jemine, ist das ein Leben, die Leute glauben auch nicht mehr an gestohene Regenwürmer und gedörrte Laubfrösche, wer verlangt heute noch den Rot schwindelreiter Störche für Rindertrampfel? Mir fallen die letzten Haare aus.“

„Mann“, sagt der Salto, „Ihr solltet eine Weile von der Landstraße weg, Ihr müht ausruhen, um wieder ein Kex zu werden. Ich weiß ein Haus, da könnt Ihr Unterschlupf finden und führt ein Leben wie ein Baron.“

„Richtig“, fahre ich fort und schiebe David Häutle das Schoppenglas hin. „Er meint Frau Karolas Vogelhaus. Dort haben Sie's gut, trinkt und denkt an Frau Karolas Vogelhaus.“

„Frau Karolas Vogelhaus? Ist das ein billiger Mist?“

(Fortsetzung folgt)

7 Glückseligkeiten Von Roland Betsch Copyright by G. Grote, Verlag, Berlin

52 Fortsetzung.

„Auch ein Tränklein, das vergessen macht? Das alle Erinnerungen tilgt und die letzten Räte stillt?“

„Einen Thierfal gegen das Gift der Welt, aus gehörnten Arden hergestellt, die zwischen den zwei Frauentagen Marias Himmelfahrt und Marias Geburt gefangen sind.“

„Wär' mir willkommen, Herr Häutle.“

Ich gehe weiter, denn es sind Leute gekommen, die ihre kleinen Äbte und Gebrechen mit sich bringen, sie greifen nach Wacholderbeeren und Absührsaft, nach Augentrost und Zinnkraut.

Beim Wahren Jakob bleibe ich stehen, er packt gerade ein, sein Geschäft ist gemacht, er ist guter Dinge und pfeift durch die Zähne.

„Hier haben Sie fünf Mark“, sagte er und klappert froh mit dem Geld. „Ich habe die ganze Bibliothek rapetabl verkauft. Ich sage Ihnen, wenn es alte Kurzbücher gewesen wären, ich hätte sie auch an den Mann gebracht. Ja, das ist die Kunst, man muß Bauchweh und Kagenjammer verkaufen können. Ab mit Verlust! Haben Sie noch mehr Schmaler?“

„Nein, es waren die letzten Jungen verberter Wochen, ich bin froh, daß sie aus meinem Gesichtskreis verschwunden sind.“

„Eines der Bücher habe ich für mich behalten. Hier, sehen Sie, da steht drinnen, wie einer gleich siebenmal glücklich wird.“ Er zieht das Buch von den Sieben Glückseligkeiten aus der Tasche. Mit der flachen Hand klopf er auf den Deckel.

„Mein Herr, ich warne Sie vor diesem Buch.“

Ehe Sie daran denken, entleert ein Güterzug und Sie zappeln erbärmlich im Reg. Durch dieses Buch geht ein Herzensstrumf.“

„So ho ho, mit dem will ich schon fertig werden. Da, Ihre fünf Mark und eine Litienmilchseife obenrein.“

Ich gebe in die Wurstbude hinein. Da sitzt ja schon der Salto, Vater im Himmel, wie steht er aus. Die Leinwand trägt er und die Schuhe mit den Lederamaschen, über den Oberkörper aber hat er sich einen erbärmlich zerfundenen gestreiften Pullover gezogen, ein gesticktes Kunstretterhemd, es ist ein Jammer und eine Affenshande.

Man muß das gesehen haben, wie er hier auf der Bank sitzt, mit dem dürren Hals, mit der vorspringenden Nase und mit dem dreiten Brustkorb. Keun Finger besitzt er, einst war er eine fettgedruckte Nummer, jetzt sitzt er in der Wurstbude, ein Mensch, der einem zu Tränen rührt.

„Gefiehe, Salto, du bist ausgerückt im Vogelhaus?“

„Meine Hand und Artistenehre, es ist nicht wahr! Bestelle einen Schoppen Kalkstädter Saumagen.“

Ich bestelle den Saumagen und gebratene Wurst. Er setzt das Glas an und tut einen wilden Zug.

„Du erinnerst dich doch an den Polsterabend?“ sagt er.

„Richtig, es war einmal ein Polsterabend, ich habe ihn dunkel im Gedächtnis, es mögen Jahre verstrichen sei —“

Das erste

Ueber 1,2 Mio

Nach Am 2. Jan. ...

Rhod

Kreisleitung

Mannheim, F

Gumboldt, 7. 2.

Abteilungleiter

Pfälzische Hypothekenbank Ludwigshafen a. Rh.

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am
Mittwoch, den 6. März 1940, 11 Uhr vormittags
in unserem Geschäftsgebäude Ludwigshafen a. Rh., Am Brücken-
aufgang 8, stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

eingeladen. Die Frist für die Hinterlegung der Aktien endet am
29. Februar 1940.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Berichts des Vorstands und Aufsichtsrats über den Jahresabschluss.
2. Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
4. Wahl des Abschlußprüfers.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Ludwigshafen a. Rh., den 6. Februar 1940.

Der Vorstand.

Gebühr f. Fernpredanstöße

Vom 1. April 1940 ab beträgt die monatliche Grundgebühr für jeden Fernpredanstößler an das Orts- oder Kreisamt 4,50 RM. Raststätte (Waden), 31. Jan. 1940. Reichspostdirektion.

Edingen

Mütterberatung

Die Mütterberatung in Edingen findet am Donnerstag, 8. Februar, in der Zeit von 13 Uhr bis 15.45 Uhr in der Schule statt. Die Mütter, die mit ihren Säuglingen auf diesen Termin zur Durchführung der Nachmittagskurse (Vorbereitung gegen ernährliche Krankheiten) durch das Staatl. Gesundheitsamt einbestellt sind, werden aufgefordert, pünktlich zu erscheinen. Edingen (Niederr.), 5. Februar 1940. Der Bürgermeister: Müller.

Neckarhausen

Mütterberatung

Die Mütterberatung in Neckarhausen findet am 8. Februar 1940, ab 13.30 Uhr, im HJ-Heim statt.

Zwangsversteigerungen

Am Donnerstag, den 8. Februar, nachmittags 2.00 Uhr, werde ich im hiesigen Landlot, C 3, 16, im Vollstreckungsbüro gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Hundfunkgerät Kora (bestimmt), verschiedene Büro- und Wohnmöbel u. a. m.

© Pich. Gerichtsvollzieher.

HB-Anzeigen sind erfolgreich

Unterricht

Kurzschiff

4-Schüler-Kurse 10 Mk., gel. anmeld. 2mal staatlich gepr. Fachlehrer B r e k k mit 340-Silben-Dipl. Rosengartenstr. 32.

Wer erlitt

Nachhilffestund. in Latein? Aufschreiben unter Nr. 84379 an die Geschäftsstelle des. Blattes erbet.

Verloren

Geldscheintasche

m. Inhalt u. Inhalt 1/2-Los verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei: Stürmer O 7, 11 oder auf d. Hundbüro, L. 6, I. (174 915 B)

Entlaufen

Junger

Foxterrier

mit dunkelrotem Halsband in T 4 entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei: Helene Müller, T 4 17. (8446 B)

Verschiedenes

S u d e

Zentralheizg.

zu bedienen

gegen Heberstraße, eines 1. ob. 2. Rl. Wohnung, Südr. unter Nr. 8455 B an d. Verlag d. B.

Kleingärtner-Verein Mannheim-Eindenhof e. V.

Am Sonntag, dem 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal „Rheinpark“ unsere
Jahres - Hauptversammlung
statt. Die Mitglieder werden hierzu herzlich eingeladen.
Der Vereinsführer.

(147834V)

Am Sonntag, dem 4. Februar 1940, verschied nach längerer Krankheit unser lieber Arbeitskamerad

Jean Streckfuß

im Alter von 62 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen zuverlässigen und gewissenhaften Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der Hildebrand Rheinmühlenwerke
Mannheim

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Vaters, wie auch für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Hessig und denen des Vertreters und der Werkschar der Kali-Chemie Wohlgelegen sagen wir hiermit innigsten Dank.

Mannheim, den 7. Februar 1940.
Wohlgelegen 65

In tiefer Trauer:
Jakob u. Karl Schmidt

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Mannes, guten Vaters und Schwiegervaters sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, besonders Herrn Pfarrer Jäger, den Schwestern des Diakonissenkrankenhauses und der Helferinnen-gruppe I, unseren innigsten Dank.

Mannheim (J 7, 7), den 7. Februar 1940.

In tiefer Trauer:
**Lina Schneckenberger
Erna und Brütigam.**

In jede Familie das „Hakenkreuzbanner“



Gott der Herr hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, Herrn

Robert Kraus

Hauptlehrer i. R.

heute morgen im Alter von 67 1/2 Jahren wohl vorbereitet in die Ewigkeit abberufen.
Mannheim-Sandhofen (Riedgärtenstr. 5), den 6. Februar 1940.

In tiefer Trauer:

**Therese Kraus, Witwe
Erich Kraus und Frau Anni, geb. Nosch
Egon Kraus und Frau
Irmgard, Siegfried, Gertrud Kraus
und 5 Enkelkinder**

Beerdigung: auf dem Friedhof Sandhofen, am Donnerstag um 15.30 Uhr.

Am Dienstag entschlief unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Elisabeth Lorenz

Witwe, geb. Würth

im Alter von 77 Jahren. Ihre Herzengüte und treue Sorge um uns wird uns stets in Erinnerung bleiben.
Mannheim, den 7. Februar 1940.

**Karl Lorenz (Berlin)
Ludwig Lorenz (Berlin)
Walter Kern, Regierungsrat (Karlsruhe)**

Beerdigung: Donnerstag, 15 Uhr. (8485 B)

Nach schwerem Leiden verstarb mein lieber Mann, Onkel und Schwager, Herr

Josef Keck

Kassenassistent a. D.

im Alter von 67 Jahren.
Mannheim (Angartenstr. 69), den 6. Febr. 1940.

In tiefer Trauer:
Franziska Keck, geb. Blättler

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. Februar, mittags 1 Uhr statt. (8453 B)

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Mannes, guten Vaters und Schwiegervaters sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, besonders Herrn Pfarrer Jäger, den Schwestern des Diakonissenkrankenhauses und der Helferinnen-gruppe I, unseren innigsten Dank.

Mannheim (J 7, 7), den 7. Februar 1940.

In tiefer Trauer:
**Lina Schneckenberger
Erna und Brütigam.**

Heute nacht ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester, Frau

Emmy Osiander

geb. Breidenbach

im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen.
Mannheim (Rheinstraße 8), Berlin-Zehlendorf, Kirchheimbolanden, 6. Febr. 1940

**Rudolf Osiander und Frau Erna, geb. Lux
Friedrich Wilhelm Osiander und Frau Carola, geb. Diebener
Eugenie Baumann, geb. Osiander, und Heinz Baumann
und vier Enkelkinder**

Die Feuerbestattung findet Donnerstag, den 8. Februar 1940, nachmittags um 1/2 2 Uhr statt. (116273 B)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, guten Mann, unseren unvergeßlichen Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

August Schwarzmeier

Lokomotivführer

nach fast vollendetem 66. Lebensjahr und kurzem, schwerem Leiden am 5. Febr. abends gegen 11 Uhr zu sich in die Ewigkeit abberufen.
Mannheim (Fahrlachstr. 11), Unteröwisheim, Freiburg i. Br., Chicago-III, den 6. Februar 1940.

In tiefer Trauer:
**Wilhelmine Schwarzmeier, geb. Deckinger
Adolf Schwarzmeier und Frau, geb. Ledermann
August Schwarzmeier jun.
Willi Dittert und Frau, geb. Schwarzmeier
Johann Deckinger und Frau
Karl Gulgue und Frau
sowie 5 Enkelkinder**

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. Februar 1940, nachm. 1/2 3 Uhr, von der Friedhofkapelle des Hauptfriedhofes aus statt. - Von Kondolenzbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

„Hakenkreuz...“
Auto-Cent...
Auto-Gla...
Berufs-Kle...
Besen, Bür...
Bettten Polste...
Bilder-Ein...
Blumenhaus...
Bügel- u. Re...
Bürobedar...
Büro - Ma...
Defektiv Lu...
Dienstma...
Eisenware...
Fahrräder-R...
Färberei H...
Farben - S...
Füllhalter...
GLASEREI...
HAUSHAL...
Hüte - M...
Hut-Reinig...
Immobilien...
Kohlen-Meu...
Korsett-Hü...
Kennkarten...
Lederware...
Lichtheil-u...
Lotterielose...
Luftschutz -...
Feuerweh...

HEUTE in unseren Theatern!

Der singende Tor

Benjamin Gligl - Kirsten Helberg - Hilde Körber - Werner Fuettner - Hans Olden - Rud. Platte - Fr. Kaybler - W. Steinbock
3.00 5.35 8.00

ALHAMBRA

Das Recht auf Liebe

Magda Schneider - Anneliese Uhlig - Viktor Staal - Rolf Wanka - Paul Wegener
2. Wechsel
3.00 5.35 8.00

SCHAUBURG

Gold in New Frisco

Hans Söhner - Alex. Gelling - Annie Markart - Hilde Jansen - Ellen Frank - O. Wernicke - G. Waldau - P. Westermeyer
Morgen letzter Tag!
Jugend hat Zutritt!
4.00 5.35 8.00 Uhr

SCALA



Heute Mittwoch
ein vielseitig unterhaltsamer
Je-ka-mi
Abend
Eintritt frei!

LIBELLE

AB 16. FEBRUAR

wieder Varieté

Außer Montag und Freitag tägl. 4-6 Uhr nachm.

Nachmittags-Vorstellung ohne Tanz

Täglich 20.15 Uhr:

Abend-Vorstellung

Tanz in den Zwischenpausen

Für unsere Artisten benötigen wir ab 16. Februar gut möblierte Zimmer und bitten um gef. schriftliche Angebote an das Büro, Libelle, O 7, 8.

TANZ-Schule Helm

8. u. 13. Febr.: Neuer Kursbeginn. Anmeldung jederzeit. Ruf 26917. B. 6, 15

Heim für seelische Gesundheit

Mannheim, Prinz-Wilhelm-Straße 6 - Ruf 433 30

Befreiung von Angstzuständen, Unruhe, Gelbfinn, Minderwertigkeitsgefühl, Heißhunger, Überempfindlichkeit, Schlaflosigkeit, Sprechstörungen
Individuelle Behandlung - Hervorragende Erfolge.

Wiener Neueste Nachrichten

Nachtausgabe

das nationalsozialistische Spät-
abendblatt des Gaues Wien
das große Abendblatt der Provinz

Der Landbote

das Wochenblatt für die
Landbevölkerung

Verlag: Wien 55, Rechte Wien-
zeile 95 u. 97 - Ruf: B 29 5 10

Hauptredakteur: Dr. Wilh. Rattermann, 8. St. im Felde, Leiter des Hauptredaktionsbüros und verantwortlich für Innenpolitik; Dr. Jürgen Bachmann; Außenpolitik: Dr. Wilhelm Richter; Lokalteil: Fritz Haas; Kulturpolitik: Helmut Schulz; Wirtschaftspolitik und Heimatteil: Dr. Carl J. Braunmann; Sport: Julius G. (8. St. im Felde); Wilhelm Kugel, Dr. Hermann Kroll, Helmut Wirth. Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Wilhelm W. Schan, 1. St. im Felde. Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH

Der Mann, über den Millionen Menschen täglich lachen:

Ludwig Schmitz

„Seine Majestät der Hamsterkönig“
in allen Wochenschauen der Lichtspieltheater

PERSÖNLICH

3 großen Meisterabenden froher Unterhaltung

8. Februar Donnerstag 10. Februar Samstag 11. Februar Sonntag

Jeweils 20 Uhr im Musensaal des Rosengartens!
Dazu: Die herrliche musikalische Konzertreihe
Original 12 Glorias mit Gloria Lilienborn
Pong der geniale Komiker
Annabell und Jack das ausgezeichnete Step-Tanzpaar
7 aus Tokay einzigartige Wirbelwind-Sensation
Carl Carstens ein Meister des Humors
Joschi Neck Neckereien am Flügel

Karten nur noch für Samstag u. Sonntag erhältlich!
Rechtzeitig Karten kaufen!

Sonntag 16 Uhr: Große Sondervorstellung zugunsten des Kriegs-WHW

Ermäßigte Eintrittspreise! - Ungekürztes Programm!
(Der gesamte Reinerlös fließt dem Winterhilfswerk zu)

Karten RM 1,- bis 4,- für Samstag u. Sonntag bei den Kdf-Dienststellen, Hecke, O 3, 16, Verkehrsverein, Plankenhof, Buchhandlung Tillmann P 7, 19, Musikhaus Planken O 7, 13, Kiosk Schleicher, Tattersall, - in Ludwigshafen: Reisebüro Kohler im Städt. Verkehrskiosk am Ludwigplatz und - soweit vorhanden - an der Abendkasse.

17. FEBRUAR 20 Uhr

USSENSAAL - ROSENGARTEN

Einmalige KONZERT

Schwarzmeer-Kosaken-Chor

Dirigent: Boris Ledkovsky

Presse: „Sie beachten Neues und Wertvolles... Sie haben so ausgezeichnete Stimmen, wie wir sie in Chören noch kaum gehört haben... Die Hörschicht erkannte rasch die Eigenart und Güte des Chores u. feierte die Gäste begeistert!“

„Ein ungeheurer Erfolg!“

1. Progr.: Borisjansky, Tschernokoff u. a. Wolgalied, Einleitung klingt das Glückchen, 12 Räuber, Kosaken- und Militär-Lieder u. a. m.

Karten RM 1,- bis 4,- bei K. Ferd. Hecke, O 3, 16; Kdf-Dienststelle; Verkehrsverein Plankenhof; Buchhdlg. Dr. Tillmann, P 7, 19; Musikhaus Planken, O 7, 13; Zigarrenkiosk Schleicher, Tattersall; in Ludwigshafen: Reisebüro Kohler im Städt. Verkehrskiosk am Ludwigplatz und - soweit vorhanden - an der Abendkasse.

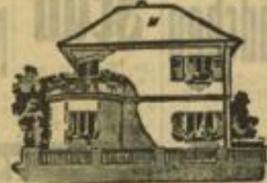
TÄGLICH TANZ im

Palmgarten Brückl

Monat Februar 4 Sonder-Veranstaltungen

1. Abend heute Mittwoch - Kabarett-Einlagen
Eintritt frei - Verzehrkarten - Militär frei!

Wie und warum



man gerade jetzt auf ein eigenes Haus spart, hören Sie in unserem

Aufklärungs-Vortrag

verbunden mit Modellschau im Bild über: Das eigene Haus - das schönste Ziel die gute Kapitalanlage.

Redner: Werbeleiter W. Baur, Karlsruhe, am Donnerstag, 8. Februar 1940, abends 8 Uhr, in der Gaststätte „Zur Liedertafel“, K 2
Restlose Aufklärung u. persönliche Beratung zugesichert.

Badenia Bausparkasse GmbH, Karlsruhe i. B., Karlstraße 67

Werde Mitglied der NSV

UFA-PALAST

Morgen letzter Tag!
Ein Spitzenfilm der TERRA!
PAULA WESSELY - WILLY BIRGEL
MARIA JLONA
Heute: 3.00 5.30 8.00 Uhr
Für Jugendliche zugelassen!
Ruf 25219

Verdunklungs-Rollos

aus Velour zum Goldhaufrollen
prompt lieferbar!

Twele

E 2, 1
Fernruf 229 13.
(22913B)

MÖBEL

aller Art
liefert preisw.

Möbel-
schreiner
Leicht & Kühner

Käfertaler Str.
Nr. 59 Fern-
ruf Nr. 512 01.
(190466B)

Radio-Hoffmann

O 2, 7, am Markt,
das große Rundfunk-
haus m. Reparatur-
werkst. - Ruf 26641

Abtschneiden!

Gut erhaltene
**Mäntel
Anzüge
Koffer**

Hosen, Schuhe,
Hochzeitsanzug
(a. i. h. u.), Uhr,
Musikinstrument
Einzelmöbel

Ab- u. Verkauf
Franz Glentzsch
J 1, 20
Fernruf 257 36

Verdunklungs-Zugrollos

jede Größe liefert
billig lieferbar.

Bräuer, H 3, 2
Fernruf 223 98.

Staubsauger

erf. kl. Rob. fabrik,
verchromt, liefert
lieferbar. (6368B)

W. Müller,
Fernruf 416 68.

Umzüge

werden prompt u.
reißfester aus-
geführt. (136547B)

W. Reußel
Gartenfeldstr. 6,
Fernruf 500 76.

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Donnerstag letzter Tag!
Der Liebesroman einer großen Sängerin

Premiere der Butterfly

mit MARIA CEBOTARI
Lucie Englisch, Paul Kemp
Beg.: 3.40 5.30 8.00 Jug. nicht zug.

National-Theater Mannheim

Mittwoch, den 7. Februar 1940
Vorstellung Nr. 160 Kaiserliche

Italienischer Opernabend

Zum ersten Male:
Die Willis

Oper mit Ballett in zwei Akten
Text von Ferdinando Fontana
Für die deutsche Bühne übertragen
von Ludwig Hartmann
Musik von Giacomo Puccini
Hierauf: Uraufführung

Der eingebildete Kranke

Romische Oper in einem Akt, 1. Teil,
aus zwei Bildern und einem Inter-
mezzo - Text nach der Romische
Molières von Mario Ghislanzani
Für die deutsche Bühne übertragen
von Joachim Hoppe
Musik von Jacopo Rossini
Auf. 19.30 Uhr, Ende etwa 21.45 Uhr

HJ- und BDM-Kleidung

Adam Ammann
Fernruf 237 89 Qu 3, 1 Fernruf 237 89

Spezialhaus für Berufskleidung

Neu! Neu!

Entfernt Obst-, Rost- u.
Tintenflecken ohne anzu-
greifen. Verteiler zss.

Wir gebrauchen Nach Gebrauch
HAHNS-Flackerfix
Ha 1-fabrik, Berghausen 3, Baden

Rolladen-wipfler

Reparatur - Eildienst
Fernruf 21613 Qu 4, 1

Verdunkeln,
richtig und
nicht teuer
durch
Rollos von

Ruf 43998 Seckenheimer Straße 4

Gold und Silber

kauft und verreckelt

H. Marx

Uhren und Goldwaren
R 1, 1 - am Markt
Ankaufsch. II/264 49

Ankauf u. Tausch

von Alt-Gold, -Silber, altem Silbergeld

B. STADEL

Juwelier und Uhrmacher
H 1, 1-2, Breite Straße
Gebr. 1845 - Gen.-Nr. A 363 57 gegenüber d. „Nordsee“
6368 V

Stadtschänke

„Dürlacher Hof“
Restaurant, Bierkeller
Münzstube, Automat

die sehenswerte Gaststätte
für jedermann
MANNHEIM, P 6 an den Planken